201. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Sonntag/Montag, 22./23. Nov. 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenl.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Sensationelle Verhandlungen im Luppeprozeß zu Nürnberg

Schneppenhorsts Rolle — Luppe traute auch der bayer. Regierung nicht

Ein Gesetz gegen Willkürakte in Bayern

Am Schluß der Reichstagssitzung v. 20. d. M. beantragte der Abg. Dr. Frick, den von ihm kürzlich im Rechtsausschuß gestellten, aber dort aus formalen Gründen zunächst abgelehnten Antrag auf Ergänzung der Reichsverfassung (Art. 19) im Sinne der Einführung eines Beschwerderechts zum Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wegen Verletzung reichsverfassungsmäßiger Rechte (Rede- und Versammlungsverbote gegen Adolf Hitler und andere nationalsozialistische Führer) sofort auf die Tagesordnung zu setzen und dem Rechtsausschuß zur Beratung zu überweisen. Dem Antrag wurde entsprochen. Der Rechtsausschuß wird sich voraussichtlich bereits am Dienstag mit der Sache beschäftigen. Damit eröffnet sich die Aussicht auf eine richterliche Nachprüfung polizeilicher Präventivmaßnahmen und auf eine Beseitigung der gegenwärtig gegen die nationalsozialistische Bewegung beliebten Metternichschen Polizeiwillkürmethoden.

Nationalsozialistische Anträge

München, 21. November.

Der Zwischenausschuß des bayerischen Landtages tritt am nächsten Dienstag zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung lautet:

1. **Mitteilung des Ministerpräsidenten betreffend Entwaffnungsnote, Sicherheitspakt und Eintritt in den Völkerbund.**
2. **Antrag Dr. Glaser (Völk. Block) und Genossen betreffend Eintritt in den Völkerbund und Sicherheitspakt.**

Dazu hat die nationalsozialistische Fraktion einen weitergehenden Antrag eingebracht, der folgendermaßen lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die bayerische Staatsregierung wolle im Reichsrat 1. dem in Locarno paraphierten Vertragsentwurf sowie dem zur Ausführung des Vertrages von Locarno bestimmten Gesetzentwurf nicht zustimmen und 2. darauf dringen, daß entsprechend dem verfassungsändernden Charakter der Vorlage eine Zweidrittelmehrheit bei der Abstimmung im Reichstage zu entscheiden habe.

*

Die Stresemann-Blätter haben schon lange erklärt, daß der Pakt von Locarno keine Verfassungsänderung bedinge; diesem „Votum“ hat sich unbegreiflicherweise auch der juristische Sachverständigenrat angeschlossen. In Wirklichkeit liegt der Fall für jeden unverbildeten Deutschen vollständig klar. Das Schlußprotokoll und der Rheinpakt sprechen einen Verzicht auf das Recht zum Kriege gegen Belgien und Frankreich aus. Das Recht, Krieg zu führen wird durch Reichsgesetz (Art. 45, Abs. 2) bestimmt, erhält also durch die jetzigen Abmachungen eine ganz wesentliche Beschränkung, da hier ein R e i c h s g e s e t z nahezu ausgeschaltet wird! Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird die Kriegshoheit, Gebietshoheit erneut in einer verfassungändernden Weise eingeengt. Die Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit im Reichstags ist also ganz offenkundig, was den Deutschen Volksparteilern, Zentrumsbrüdern, Demokraten usw. höchst peinlich ist, da man mit einfacher Mehrheit über den Unwillen, die Empörung des deutschen Volkes hinweggehen möchte.

Wir fordern von der Bayerischen Regierung jetzt klare Antwort. Unsere Vertreter im Landtag werden wohl eine sehr deutliche, nähere Begründung zu ihrer begrüßenswerten Anfrage vorbringen!

Der Geist von Locarno

Die Rheinlandsgendarmerie bleibt.

Koblenz, 21. Nov. Wie bekannt wird, wird die der französischen Armee unterstellte Gendarmerie auch weiter bestehen bleiben, obgleich die Gendarmerie in der Hauptsache Vollzugsorgan der Delegierten ist, wird sie mit der Aufhebung der Bezirks- und Kreisdelegierten nicht aus dem Rheinland entfernt, sondern wird ihre Tätigkeit als Armeegendarmerie weiter ausüben.

Paris, 21. Nov. Die französischen Blätter vermissen in dem Kommuniqué das bei Ausgang der Sitzung des Reichskabinetts und der Ministerpräsidenten der Länder ausgegeben wurde, den Ausdruck der Einstimmigkeit.

Der „Temps“ bedauert, nach diesem Bericht feststellen zu müssen, daß im Verlauf der Sitzung nur die Rückwirkungen und nicht das Vertragswerk von Locarno Gegenstand der Aussprache gebildet habe. Die Deutschen hätten Erleichterungen des Besatzungsregimes und bestimmte Zusicherungen in Bezug auf eine beschleunigte Räumung der 2. und 3. Rheinlandszone erwartet, was jedoch die Außerkraftsetzung wesentlicher Bestimmungen des Vertrages von Versailles bedeuten würde. Die Reichsregierung würde einen schweren Fehler begehen, wenn sie noch weiterhin diejenigen in ihren Illussionen bestärke, die der Ueberzeugung sind, daß auf die eine oder andere Weise eine Herabminderung der Besetzungsfristen erzielt werden könnte. Die Alliierten seien auf dem Wege der Konzessionen so weit gegangen, als es mit der Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages zu vereinbaren sei. Die Alliierten hätten alles getan, um die Aufgabe des Kabinetts Luther zu erleichtern, aber es wäre unbillig, ihnen nahe zulegen, daß sie jetzt die Vertragsgarantien aus der Hand geben sollten, nur weil es darauf ankomme, daß das Kabinett Luther die Ratifizierung der Abmachungen von Locarno erleichtert haben wolle.

Zentrumsblüten

In einer der letzten Sitzungen des Preußischen Landtages sagte der Zentrumsabgeordnete H e ß laut „Duisburger Volkszeitung“ (Nr. 473) folgendes:

„Wir wissen genau, warum wir im Artikel 124 der Reichsverfassung die Freiheit der Orden besonders festgelegt wissen wollten. Nicht an Rom stürzt Deutschland, wohl aber wird Deutschland aufs schwerste geschädigt durch die Haßkampagne des Evangelischen Bundes. (Lebhafter Beifall.)

Zu den bestehenden Kampforganisationen haben wir folgendes zu erklären: **Die nationalistischen Organisationen Stahlhelm, Werwolf, Jungdo lehnen wir aufs bestimmteste ab, wie das ja auch durch den Beschluß der letzten Fuldaer Bischofskonferenz geschehen ist. Eine offizielle Beteiligung am Reichsbanner können wir nicht eingehen, sondern überlassen es unseren Parteiangehörigen, ob sie sich dem Reichsbanner anschließen wollen. Es ist aber zugegeben, daß das Reichsbanner aus der Not geboren worden ist als Verteidiger des gesunden nationalen gegen den staatsfeindlichen nationalistischen Gedanken. Das Reichsbanner ist gedacht als Abwehreinrichtung gegen den Störenfried von rechts.“**

Das ist ebenso fromm als deutsch: die vaterländischen Deutschen sind Störenfriede in einem Staat, wie er dem Zentrum genehm ist; die marxistischen Landesverräter und ihre Schutztruppen sind „aus der Not“ geboren...

Die polnische Krise

Graf Skrynski hat jetzt endlich sein Kabinett beisammen, jedoch ist an Stelle Sikorskis eine bisher unbekannte Größe Kriegsminister geworden.

Zu dem von uns gestern gebrachten Auftreten des Marschalls Pilsudski macht der Warschauer Korrespondent des nationaldemokratischen „Kurjer Poznanski“ u. a. folgende Angaben:

„Die Intervention Pilsudskis bei der Regierungskrise kam nicht unerwartet. Sie war die logische Konsequenz seines seit langem vorbereiteten Planes, sie war die Ausnutzung einer günstigen Gelegenheit zu einer vollständigen Abrechnung mit dem Minister Sikorski. Es w a r d i e s d e r l e t z t e V e r s u c h, d i e A r m e e v o n n e u e m u n t e r d a s K o m m a n d o d e s H e r r n P i l s u d s k i u n d s e i n e r K l i q u e (!) z u b r i n g e n.

„Die Vorbereitungen zu dem Putsch waren von der näheren Umgebung des Herrn Pilsudski schon seit einigen Wochen getroffen worden. Den politischen Kreisen ist es wohl bekannt, daß vor 6 Wochen

ein Attentat auf den Minister Sikorski

aufgedeckt wurde. Der bei der Klique (!) des Herrn Pilsudski verhaßte General, verhaßt deswegen, weil er „den Kommandanten“ nicht zu den maßgebenden Stellen in der Armee zulassen wollte, sollte erschossen werden. Diesem Plan widersetzten sich indessen einige Pilsudski-Leute, die den ganzen Anschlag verrieten.“

„Es war eine ernste Warnung für alle staatlichen Faktoren, daß der Moment des Putsches der Pilsudski-Klique nahe bevorstehe. Deshalb wurden in der Hauptstadt in der Nacht zum Sonntag die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt. Die Anordnungen dazu waren diskret, aber die Pilsudski-Leute erfuhren doch davon, und es bemächtigte sich ihrer eine Wut, die in den Interpellationen an den Minister Raczkiewicz und in den Angriffen der Asphaltpresse auf die skandalöse Verfügung des Ministers Sikorski ihren Ausdruck fand . . .“

Es scheint also, daß Polen um ein Haar einer militaristischen Revolution zum Opfer gefallen wäre. Nun, das kann immer noch werden.

Annahme des Freimaurergesetzes im römischen Senat

R o m, 21. Nov. Der Senat hat gestern das Gesetz gegen die Freimaurer mit 208 gegen 6 Stimmen bei 21 Stimmenthaltungen angenommen.

Eine mexikanische Stadt durch Sturmflut zerstört

M e x i k o, 21. Nov. Nach Meldungen, die aus dem mexikanischen Staate Guerrero eingegangen sind, ist die Hafenstadt Zihuatanejo durch eine 12 Meter hohe Meereswelle, die vermutlich durch ein Seebeben im Stillen Ozean hervorgerufen worden war, zerstört worden. Über den Verlust von Menschenleben liegen bisher noch keine Nachrichten vor.

Ein Bombenattentat in Dublin

London, 21. Nov. Ein Lichtspieltheater in Dublin, in dem der englische Kriegsfilm „Ypern“ gezeigt wurde, ist gestern früh 7 Uhr durch eine Bombe in die Luft geflogen. Im Zusammenhang mit der Tat sind zwei Mann festgenommen worden. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt vernommen. In den benachbarten Läden sind alle Schaufensterscheiben zertrümmert. Die in Schaufenstern ausgestellten Waren wurden auf die Straße geschleudert. Die in den umliegenden Straßen wohnende Bevölkerung plünderte die Läden.

Beschlagnahme des „Völk. Beobachters“

Warum?

Am Freitagabend erschienen in der Schriftleitung und im Verlage des „Völk. Beob.“ Vertreter der Münchener Polizei und erklärten die Ausgabe des „Völk. Beob.“ vom 20. November 1925 als beschlagnahmt. Sie überreichten zugleich einen Beschluß des Amtsgerichts München, Strafgericht, in dem ausgeführt war, daß „der Inhalt gegen § 185“ verstoße und der Einziehung unterliege. Die Bayerische Polizei nebst Amtsgericht halten es im heutigen „Staate“ offenbar nicht mehr für notwendig, zum mindesten den Titel des Aufsatzes anzugeben, der Anlaß zur Beschlagnahme gegeben hat. So haben wir denn besagte Ausgabe nochmals sorgfältig durchgesehen, aber nichts gefunden, woraus eine Berechtigung zum angegebenen Verfahren zu schließen gewesen wäre. Weder die Tatsache, daß die Pfalz von Locarno enttäuscht sei, noch das Lob der Galerie Paulus scheinen uns staatsgefährlich zu sein.

Nur eines fiel uns schließlich auf: vielleicht ist unser Nürnberger Prozeßbericht irgendwo peinlich empfunden worden, der von den drei Herren Lossow, Seisser und Schweyer handelt, die von der Bayer. Regierung ihres Amtsgeheimnisses nicht entbunden wurden. Diese Verhinderung der Entbindung hat uns zu einer Kritik veranlaßt, da in unseren Augen dadurch einer der wichtigsten Punkte der Verteidigung Streichers unterdrückt wurde. Es bestand um so mehr Berechtigung zur Kritik der Regierung der Bayer. Volkspartei, als der ehem. Reichskanzler Cuno von der Reichsregierung vom Amtsgeheimnis entbunden worden ist.

Also: Wir wissen noch nicht, was Anlaß zum erneuten unerhörten Vorgehen gewesen ist und erwarten zum mindesten jetzt eine „Begründung“, die hoffentlich nicht auch einen Monat auf sich warten läßt, wie die kürzlich von uns veröffentlichte „Begründung“ der Regierung von Oberbayern, obgleich wir zugeben, daß es nicht ganz einfach ist, eine halbwegs nach etwas ausschauende „Rechtfertigung“ des Vorgehens zusammenzustellen.

Luppe vor Gericht

Nürnberg, 20. November.

Der vierte und fünfte Verhandlungstag brachte die allgemein erwarteten **Sensationen.** Zunächst sei eines vorweggenommen: Wenn der große Prozeß für uns Nationalsozialisten gar keinen Wert hätte, den einer **Bombenpropaganda hat er sicher. Denn wenn der Satz war ist, daß man eine Sache** neben anderen Dingen **auch nach dem Aussehen ihrer Träger** beurteilen kann, dann soll uns Nationalsozialisten nichts besseres zustoßen als daß möglichst viele solche Gerichtsverhandlungen stattfinden, zu denen die Träger der verschiedenen Weltanschauungen und Parteirichtungen nacheinander und zusammen vor einem großen Richter- und Zuhörerkreis als Zeugen aufmarschieren müssen. Das Gericht ist der Spiegel der Seele — auch der politischen, wenn man will — und von diesem Standpunkt aus betrachtet, war das Erscheinen

Franz Xaver Schweyer und Erhard Auers

keine üble Geschmacksprobe für die Wähler einer politischen Idee. Daß sich die beiden, rein äußerlich betrachtet, durchaus ähnlich sind und den **Stempel einer gleichen Veranlagung tragen,** mag unter Umständen bestritten werden können. Daß sie baer nicht nur beide **ehemals bayerische Minister des Innern waren,** sondern in ihrem Innern letzten Endes ähnliche Überzeugungen tragen, darüber kann man nach ihrer Nürnberger Extravorstellung keinen Zweifel mehr haben. Und wenn je in nationalistischen Kreisen darüber verschiedene Anschauungen geherrscht hätten, ob man den damaligen Innenminister Schweyer hat ebenso bekämpfen dürfen wie die Sozialdemokratie oder z. B. den Herrn Erhard **Auer,** so hätte die Nürnberger Verhandlung über diese Frage die letzten Zweifel behoben.

Luppe war im April des Jahres 1923, also vor der Errichtung der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Chef der blauen Nürnberger Polizei. Der jetzige Nürnberger Polizeipräsident **Gareis** war seinerzeit Staatskommissar und Befehlshaber der grünen Polizei. In seiner Eigenschaft als Polizeichef erfuhr Luppe am 30. April, daß sich in dem nationalsozialistischen Parteilokal „Beckengarten“ Waffen befänden, die er dann auch in der Nacht zum 1. Mai dort „beschlagnahmen“ ließ. Darin, daß der Nürnberger Oberbürgermeister es dabei nicht sein Bewenden haben ließ, sondern über die Maßnahme in der

öffentlichen Sitzung des Stadtrates in der ausführlichsten Form zur Sprache brachte, sah Streicher und mit ihm zehntausende Nürnberger eine hochverräterische Handlung.

Nun redet Luppe sich darauf hinaus, er habe die Waffen beschlagnahmen müssen, weil er die Überzeugung gehabt hätte, daß die Streicherleute mit diesen Waffen am 1. Mai den Umzug der Roten stören würden. Bezeichnend für die **damaligen Zustände in Nürnberg** ist seine weitere Bekundung, daß er die Kenntnis des Waffenlagers

von Schneppenhorst, dem Leiter des sozialdemokratischen Nachrichtendienstes

erhalten habe. Das ist derselbe Schneppenhorst, der **bekanntlich hinter schwedische Gardinen wandern mußte.** Ein feiner Spitzeldienst also, den der damalige Nürnberger Polizeichef zur Verfügung hatte.

Daß es dem **Reichsbannerführer** und **Demokraten Luppe** bei der Waffenfundgeschichte nicht nur um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu tun war und daß er durch die öffentliche Besprechung der Angelegenheit im Stadtrat die deutschen nationalen Interessen auf das schwerste geschädigt und durchaus pflichtwidrig gehandelt hat, beweisen die Aussagen des

Nürnberger Polizeidirektors Gareis.

Dieser, auch von seinen Gegnern geschätzte deutsche Mann, erklärte unter Eid,

er habe Luppe am 1. Mai im Interesse der nationalen Sicherheit vor der öffentlichen Besprechung der Waffenfundsache gewarnt.

Er habe am Ende der Besprechung den Eindruck gehabt, daß damit die Gefahr beseitigt sei, daß die Sache veröffentlicht würde. Aber auch sonst sind die Aussagen des Nürnberger Polizeidirektors eine **indirekte Bestätigung der Behauptungen Streichers über die Stellung Luppes am 1. Mai,** die, das ist nunmehr klar,

für den Bürgermeister einer bayerischen Stadt nicht nur eine unmögliche, sondern geradezu verhängnisvolle war.

So bekundet Gareis, daß er die Überzeugung habe, daß Luppe ihm **(dem Staatskommissar) überhaupt nicht traute** (und deshalb hinter seinem Rücken handelte). Luppe selber, in die Enge getrieben, muß das zugeben. Er habe

ein „leichtes“ Widerstreben gegen das Staatspolizeiamt gehabt.

Noch schlimemr geht es dem Demokraten Luppe, als sich Gareis zu dessen Berliner Telephongespräch und die

Anforderung sicherer republikanischer Truppen für Bayern

äußerte. Nach Meinung Gareis' war die **Lage am 1. Mai durchaus nicht so, daß eine unmittelbare Gefahr für die Staatssicherheit bestand.** Ganz sicher sei die Lage jedenfalls in Nürnberg gewesen. Er habe auch Luppe darauf aufmerksam gemacht, daß die Spitzelberichte, auf die sich der Oberbürgermeister bei der Waffenbeschlagnahme berief, aufgelegte Gerüchte wären. Die paar Waffen, die die Nationalsozialisten damals in den Beckengarten brachten, seien zur Verteidigung des Lokals gegen angesagte Gewaltakte von seiten der Roten bestimmt gewesen. Gareis sieht den Grund zum Berliner Luppe-Telefonat darin, daß Luppe offenbar

nicht nur ihm, sondern auch der bayerischen Regierung nicht getraut habe.

Damit ist aber **zugegeben, was Streicher behauptete,** daß Luppe

über den Staatskommissar und die bayerische Staatsregierung hinweg, sich mit einer anderen Macht in Verbindung gesetzt hat.

über den Charakter einer solchen Handlung ist kein Wort mehr zu verlieren. Daß diese Auffassung berechtigt war, bestätigt die Aussage des **ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Knilling.** Knilling stellt ausdrücklich fest, daß das Verhalten Luppes am 1. Mai vom Staatsministerium des Innern unter **dienstaufsichtliche Verfolgung** gestellt wurde. Warum dieses dienstaufsichtliche Verfahren wie das Hornberger Schießen endete und die Verletzung der berühmten bayerischen Staatshoheit und der eigenstaatlichen Rechte in dem Fall Luppe ungerächt blieb, erklärte der Zeuge Luppe mit den viel — oder besser, alles — sagenden Worten:

Er nehme an, daß Minister Schweyer, trotz seines seinerzeitigen Angriffes auf ihn im Landtag, doch innerlich auf seiner Seite gestanden habe.

Nach dieser Aussage begreift wohl auch der Harmloseste, warum die bayerische Regierung, gezeichnet Stützel, den Herrn Staatsrat Schweyer vom bayerischen Ministerium des Innern, **nicht vom Amtsgeheimnis entbunden hat.** Da wären die haarsträubenden Zustände in der Ordnungszelle der Wohlmuth und Held doch zu unverblümt ans Tageslicht gezerrt worden. Der

Kampf: Amtsgeheimnis kontra Tatsachenforschung

dient also der **guat'n Sach“** und hat damit seine Berechtigung im Sinne der Bayer. Volkspartei bis in alle Ewigkeit.

Schweyer, als Zeuge vernommen, beobachtete dann auch die notwendige Zurückhaltung bei seinen Aussagen, damit er ja nicht etwas zu sagen brauchte, was unter Umständen unter das berühmte Amts- oder besser gesagt Volksparteigeheimnis fallen könnte. Es war gar nicht so einfach, immer zu unterscheiden, ob er das, was er gefragt wurde, als Privatmann wußte oder als Minister, und infolgedessen als Privatmann weiterreden mußte oder als Minister der Bayer. Volkspartei schweigen durfte. Und ein gewöhnlicher Mann aus dem Volke hätte es auch nicht so mustergültig fertig gebracht. Aber Schweyer ist nicht umsonst Schweyer und so ging es mit Gottes Hilfe ganz ordentlich. Und es ist lediglich **Streichers Schuld,** wenn er immer Fragen zur Klärung der Angelegenheit an Luppe stellt, die nur der **Minister Schweyer wissen und deshalb nicht beantworten durfte.** Während das, was der **Jude Süßheim** zur Entlastung des Herrn Luppe brauchte, fast lauter Dinge waren, die der **Privatmann Schweyer** noch in Erinnerung hatte und deshalb beantworten konnte. Daß Herr Schweyer die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen ließ, um so unter der Hand den verhaßten Hitlerleuten verschiedenes anzuhängen, wird niemand wundern. Sein Jammer aber über die angeblich schlechte Behandlung anläßlich seiner Verhaftung am 8. November war ganz unangebracht. **Er soll lieber Adolf Hitler und seinen nächsten Freunden danken, daß sie ihn am 9. November davor bewahrt haben, daß das empörte Volk ihm nicht seine „Sympathien“ auf seine Weise zum Ausdruck gebracht hat.** Was von den Vorwürfen Schweyers gegen die Nationalsozialisten noch überbleibt, das wird sich zeigen, wenn am **1. Dezember,** nachmittag, **Adolf Hitler als Zeuge** erscheint und **Herr Scheyer ihm gegenübergestellt** werden wird.

Frankreichs Finanzkrise

Paris, 20. November. In der Finanzdebatte in der französischen Kammer ist es zu der angekündigten Intervention Painlevés gekommen. Die Rede des Ministerpräsidenten stellte hauptsächlich eine Erwiderung auf die vorgestrigen Angriffe Bokanowskis dar. Der Ministerpräsident stellte die Frage der Inflation in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Die Zufluchtnahme zu Anleihen habe die Entwertung des Franken hervorgerufen. **Da das Anleihesystem versagt habe, habe zur Ausgleichung des Budgets die Banknotenpresse in Bewegung gesetzt werden müssen.** Der Redner hielt den Vorwurf, daß die Regierung verabsäumt habe, zunächst die Geld-Sanierung in Angriff zu nehmen für unbegründet, da der ausländische Wert einer Währung sich nicht durch einen Gesetzerlaß feststellen lasse. Es gelte, den Zusammenhang zwischen dem Auslands- und Inlandswert des Franken nicht zu übergehen.

Im Übrigen sei die Regierung entschlossen, die Stabilisierung des Frnaken so schnell wie möglich durchzuführen, doch sei die **Leistung eines großen nationalen Opfers unerläßliche Voraussetzung hierfür.** Die ausländischen Finanziers müßten durch Beweise des großen Opferwillens sämtlicher Bürger dazu gebracht werden, daß sie zur französischen Währung wieder Vertrauen fassen. Die Regierung werde zudem in dieser Vorlage eine Bestimmung aufnehmen, die ihre diesbezüglichen Absichten klar bekunden werde.

Der Redner ging dann auf die Einzelheiten der Frage ein und betonte, namentlich im Hinblick auf die **Besteuerung der Staatsrenten,** daß die Regierung mit dieser Maßnahme lange gezögert habe. Maßgebend für die Entscheidung sei letzten Endes die Erwägung, daß sich eine **Aufwertung durch Auflegung einer mäßigen Abgabe** durchführen lassen würde.

Was die Übergangsperiode anbelangt, so habe die Regierung ursprünglich eine **zeitweilge Inflation** geplant gehabt, habe dann aber wegen des entschlossenen Widerstandes der Öffentlichkeit nachgeben müssen. Die Regierung habe eine undankbare Rolle gespielt, aber aus dem Gefühl heraus, daß sie ihre Pflicht tue. Sie dringe auf jeden Fall, auf eine baldige Entscheidung der Kammer. Die Regierung habe ihre Pflicht getan, nun sei es an der Kammer, die ihrige zu tun.

Der Rede des Ministerpräsidenten ging eine Intervention Loucheurs voraus, der im Namen seiner Freunde erklärte, daß seine Partei für die Vorlage stimmen werde. Der Redner widerlegte die Einwände Bokanowskis gegen die Besteuerung der Renten, erklärte aber, der Regierung den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß sie in der Vorlage „Budgetausgleichung und Amortisierung“ nicht genügend das Sanierungsproblem bedacht habe.

Die Republikanisch-sozialistische Partei hat beschlossen, einen Zusatzantrag einzubringen, der die Schaffung einer Devisen-Zentrale vorsieht, die das Monopol auf dem Devisenmarkt erhält und durch sie eine Kontrolle der Krise ermöglicht werden soll.

Der Schwindel der Rußland-Delegationen

Bekanntlich gehört zu dem eisernen Bestand im Agitationsstoff der in Deutschland ihr Unwesen treibenden Bolschewisten jeweils der märchenhafte Bericht, den die deutschen Arbeiterabordnungen über Sowjetrußland erstatten. Wie die Wahrheit im grellsten Gegensatz zu diesen Schwindelmanövern der Moskowiter aussieht, beweist der Bericht eines Moskauer Augenzeugen, den kürzlich die „Mitteldeutsche Zeitung“ veröffentlichte. Dort wird restlos der Nimbus dieser „Arbeitervertreter“ genommen, wenn man erfährt, wie diese Herrschaften „auf den schwellenden Polstern der zaristischen Salonwagen“ ganz Rußland bereisen, als Antimilitaristen die Front roter Ehrenkompanien abschreiten, Diners mit dem teuersten Kaviar und den feinsten französischen Weinen genießen, kurzum in erhöhtem Maße das Schauspiel ehemaliger Fürstenbesuche veranstalten. Bezeichnenderweise wurden für den Empfang der Gäste in Moskauer Hotels große Umbauten vorgenommen, Küchenchefs des ehemaligen Adels herangeholt und sogar deutsche B i e r b r a u e r für die Brauereien in Moskau und Leningrad angeworben. Es wurden also durchaus Bräuche geübt, die schon in hohem Maße der „Bourgeoisie“ eignen. Dabei wurde den deutschen Arbeitern in jüdischgerissener Weise jede Möglichkeit genommen, in unmittelbare Berührung mit ihren russischen Arbeitskameraden zu treten. War es ihnen doch verboten, eigene Dolmetscher mitzubringen! Kurzum, ein bewußtes Betrugsunternehmen für Gimpelfang der deutschen Arbeiter!

Obwohl die Freiberger und Genossen d i e s e Freude des Sowjetparadieses ihren gläubigen Anhängern berichtet haben?

Neudeutsche Auslandsvertretung

San Blas (Mexiko), Mitte November.

Anfang Januar wurde in der Nähe von Puebla auf seinem Rancho der Reichsdeutsche Hintzpeter ermordet. Früher hat bei ähnlichen Fällen die mexikanische Regierung eine Art Entschädigung gezahlt. Herr Eugen Will, der seit bald einem Jahre die Deutsche „Republik“ — auf „Republik“ scheint er mehr Wert zu legen wie auf „Deutsch“ — vertritt, hielt es nicht für nötig, in dieser Richtung irgend welche Schritte zu tun. Selbst der „Excelsior“, eine mexikanische Zeitung, wunderte sich darüber, daß der deutsche Gesandte keine Schritte unternommen habe. Der deutsche Vizekonsul von Puebla, Herr C. Voigt, fand ein so geringes Entgegenkommen von seiten der deutschen Gesandtschaft, daß er sein Amt niederlegte. Ein an den Gesandten gerichteter Protest von angesehenen Mitgliedern der Deutschen Kolonie wurde zurückgesandt, da „der Herr Gesandte die Annahme verweigert habe!“

Als die Mannschaft des Kreuzers „Berlin“ die Hauptstadt besuchte, wehte auf deutschen Häusern überall die alte, uns so teure Flagge Schwarzweißrot. Eine „Flaggenfrage“ gab es hier in der Kolonie nicht, es war für jeden einfach selbstverständlich, die deutsche Flagge war Schwarzweißrot. Schon weil kein Mexikaner sich bei der anderen Flagge etwas hätte vorstellen können, denn unter dem Schwarzweißrot hat das Deutschtum seine im Lande hoch geachtete Stellung erworben. Der Mexikaner, der seine Flagge hochhält, würde den verachten, der sie wechselt wie ein schmutziges Hemd. Aber der Herr Gesandte empfand es sehr schmerzlich, daß seine liebe gelbe Flagge nicht zu sehen war, außer auf amtlichen Gebäuden. Dem mußte abgeholfen werden. Es fanden Verhandlungen mit Geschäftshäusern statt, und Herr Hitz, einer der Direktoren der Deutsch-Südamerikanischen Bank — er soll ein Jude sein — versandte ein Rundschreiben an die deutschen Häuser mit der Aufforderung, am 16. September, dem mexikanischen Nationalfeiertage, doch in den neuen Farben zu flaggen. Es war gleich eine Erklärung beigefügt, die die Verpflichtung, Folge zu leisten, enthielt, und die nur unterschrieben und zurückgesandt zu werden brauchte. Etwa zehn Häuser unterschrieben, also war es glücklich erreicht, die Einigkeit zu spalten. Aber nur etwa fünf Häuser flaggten ausschließlich mit Gelb, darunter Deutz, Siemens, A. E. G. und Isaak — dieser flaggte nebenbei noch mit dem Davidstern, was ja auch sehr schön zusammenpaßte. Elektromotor flaggte in beiden Farben, ein vorsichtiger Mann! Das allerschönste aber war, daß die Deutsch-Südamerikanische Bank — schwarzweißrot flaggte, weil mittlerweile der erste Direktor zurückgekommen war, der sich doch lieber an die alten, lieben Farben hielt!

Vor Jahren war der Film „Die vier apokalyptischen Reiter“, ein übler, gegen Deutschland, vor allem gegen die deutschen Sodaten gerichteter Film, von der Obregon-Regierung dankenswerterweise verboten worden. Herr Will wurde nun — auf Befehl feindlicher Gesandter — ersucht, sich den Film anzusehen und den deutschen Einspruch gegen die Aufführung zurückzuziehen. Nachdem auf seinen Wunsch die allerschlimmsten Stellen herausgeschnitten waren, fand Herr Will nichts mehr gegen die Aufführung einzuwenden. Also ging dieser üble Hetzfilm im Cine Imperial in der Hauptstadt über die Leinwand. Das war nun etwa 40 bis 50 deutschen Frontkämpfern doch zu arg, sie demonstrierten gegen den Film, riefen „Viva Mexico“ und pfiffen. Die Aufführung mußte abgebrochen werden. Die Demonstranten wurden zur Polizeiwache gebracht, sie verhielten sich ruhig und musterhaft, wurden dann auch nach Feststellung der Persönlichkeit sofort wieder entlassen, mußten sich nur verpflichten, am folgenden Tage sich wieder auf der Wache einzufinden. Schließlich wurden sie zu einer Geldbuße von 5 Peso je Kopf verdonnert. Sie weigerten sich, zu zahlen, letzten Endes zahlte die Deutsche Kolonie für sie. Dankenswerterweise stellte sich die spanische Kolonie sofort hinter die Deutschen. Der deutschen Boykottandrohung, verkündet durch den „Reichsverband“, schlossen sich die Spanier an. Die Zeitungen — bis auf den franzosenfreundlichen „Excelsior“, der mit Stillschweigen über den Vorfall hinwegging — besprachen

den Vorfall durchweg in deutschfreundlichem Sinne. Der französische (!) „Courier“ schrieb, daß die deutschen Frontkämpfer ganz recht getan hätten, gegen die Beschimpfung ihrer gefallenen Kameraden zu demonstrieren, die französischen Frontkämpfer hätten es wahrscheinlich ebenso gemacht. Dann kam natürlich der Hieb: Man habe ja allerdings für die deutschen Greueltaten deutsche Zeugen. Dankbare Anerkennung für die Arbeit der „deutschen“ Verräter und Pazifisten!!

Alles in allem war also völliges Verständnis für das Vorgehen der deutschen Frontkämpfer vorhanden und für den deutschen Standpunkt. Nur bei **einer** Stelle nicht: bei der deutschen (deutschen?) Gesandtschaft! Einer der Sekretäre äußerte sich gegenüber den Reportern („Dia Espanol“, 18. September 1925), „daß er den Film für harmlos halte (!!), daß das Benehmen der Frontkämpfer ein exaltiertes sei, für das ihm die Worte fehlten.“ (!!) Die Frontkämpfer hatten an den Präsidenten Calles telegraphiert und ein Verbot des Films erbeten. Prompt wurde auch die Weiterführung des Films vorläufig verboten. Der Kampf um den Film wird weitergehen. Und als Gegner wird die Deutsche Kolonie den deutschen Gesandten haben, wenigstens, wenn er sich selbst treu bleiben will! Das ist „neudeutsche Auslandsvertretung“!

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die Deutsche Kolonie wäre ein neuer Gesandter. Niemand, oder nur wenige Juden und Judengenossen, würden wohl etwas dagegen haben, wenn das „Geschenk“ im voraus, möglichst bald, erfolgen würde!

Die blutige Bilanz des französischen Imperialismus

Über die Vorgänge in Syrien schreibt die „Humanité“:

Damaskus, die offene Stadt, ohne Ankündigung 48 Stunden beschossen und teilweise zerstört, 2000—3000 Opfer bei der Zivilbevölkerung, ganz Syrien von Norden zum Süden und vom Osten nach dem Westen einheitlich und unwiderruflich im Aufstand gegen die französische Herrschaft; mehr als 6000 Soldaten, Arbeiter, Bauern und Eingeborene ermordet durch den französischen Imperialismus — das ist die düstere Bilanz der demokratisch-pazifistischen Regierung des Blocks der Linken.

Und jetzt will diese durch Blutlachen stolpernde Regierung, erschreckt bei dem Gedanken, daß sie früher oder später ihrer Strafe nicht entrinnen wird, den eifrigen Diener zurückrufen, den sie da hinuntergesetzt hat, um das Werk zu vollenden, das die Regierung des National-Blocks und seiner beiden Gehilfen Gouraud und Weygand so gut begonnen hatte.

Wer kommt nun an die Reihe?

Wer wird die neue Frucht sein, die an einem anderen Zweig des kapitalistischen Baumes reifen wird: Guillaumat, Berenger oder Boncour?

Wer ist der Offizier, der Politiker oder Geschäftsmann, dem der traurige Ruhm zufallen wird, sich mit den blutigen Lorbeeren zu gürten, die in der verlassenen Konsularwohnung in Beyrut auf ihn warten?

Und unter Ausnützung des Risses, der wetterleuchtend über die Fassade des französischen Imperialismus zieht, arbeiten die fremden Imperialismen, die immer auf der Lauer liegen, verborgen durch die roten Nebel des Aufruhrs.

Das Getümmel wird sich ausbreiten, und Syrien wird ein neues Schlachtfeld werden, wo die wetteifernden Imperialismen sich gegenüberstehen werden.

Das französische und englische Proletariat, die syrischen Bauern, werden die Zeche bezahlen, einfache Steine, die auf dem Schachbrett hin- und hergeschoben und geopfert werden durch die leidenschaftlichen und unersättlichen Spieler.

Aber die zum Opfer Bestimmten sind nicht immer gefügige Opfer. Die bisher grausam mißbrauchten Arbeiter und Bauern Frankreichs sind aufgeklärt durch die tragische Erfahrung in Syrien, die sie — nach der in Marokko — ins eigene Fleisch schneidet. Sie sind nicht mehr gewillt, ins Blutbad zu marschieren.

Gouraud, Weygand, Sarrail, Guillaumat, Berenger oder Paul Boncour — Namen, die Trauer und Elend bedeuten, und zwar Trauer und Elend **für sie.**

Keinen Tropfen Blut darf Syrien uns mehr kosten.

Der sofortige Waffenstillstand, die vollständige Räumung des Landes, die absolute Unabhängigkeit des syrischen Volkes, das sind die besten Mittel, die Intrigen der nationalen und fremden Imperialisten im Keime zu ersticken.

Der rote Generalissimus

An Stelle des an „einer mißglückten Operation“ gestorbenen Sowjetkommissars für militärische Angelegenheiten, Frunse, ist der frühere Metallarbeiter aus Jekaterinoslaw, der gewesene Galeerensträfling **Klemens Woroschilow,** erwählt worden.

Um die Bedeutung dieses Ereignisses zu würdigen, muß man sich dessen erinnern, wie vor 10 Monaten Frunse, nachdem er Trotzky hinausgedrängt hatte, alle seine nächsten Mitarbeiter in der Verwaltung der Roten Armee vor die Tür setzte.

Der neue Kriegskomissar Frunse rechnete damals nicht mit den „revolutionären Verdiensten“ seiner Nebenbuhler. Der erste Mitarbeiter Trotzkys, der Jude Ekljansky, wurde in irgendeinen Trust versetzt und nach Amerika geschickt, wo er bekanntlich ertrank. Die anderen wurden in den Sowjetrepubliken zerstreut; die angeseheneren erhielten verschiedene Anstellungen, mit den kleinen wurde einfach reiner Tisch gemacht.

Frunse zog die Zügel sofort straff an und fuhr allmählich fort, sie immer mehr zu straffen. In den letzten Monaten erhielten seine Worte über Fragen der allgemeinen Sowjetpolitik immer größere Bedeutung. Er verstand es, in den Reihen der Roten Armee Anhänger zu finden und stützte sich auf sie, indem er alle diejenigen immer stärker bedrängte, bei denen er Sympathie für Trotzky argwöhnte.

Sein nächster Mitarbeiter, der Tschekist Unschlicht, war augenscheinlich hauptsächlich mit der politischen Überwachung der Roten Armee betraut. Unschlicht selbst trat selten hervor.

Durch Frunses Tod war ein großes und beneidetes Amt frei geworden, um dessen Besitz bereits eine Menge der erbittertsten Zusammenstöße unter den Kommunisten aller Klassen stattgefunden haben.

Jetzt ist Woroschilow auf diesen Posten berufen worden, eine Persönlichkeit, die durch nichts bedeutsam ist. Unschlicht ist Gehilfe des Kommissars für militärische Angelegenheiten geblieben, da seine jüdische Herkunft und seine langjährige Mitarbeit in der Tscheka seinen Namen in der Roten Armee populär gemacht haben. Da aber Woroschilow eine so farblose Persönlichkeit ist, wird in Wirklichkeit Unschlicht alle Fäden in der Hand haben.

Diese Kombination wird nach wie vor die Anhänger Trotzky-Bronsteins in respektvoller Entfernung von der Armee halten, die jetzt den bescheidenen Rang eines Polizeiapparates der Tscheka einnimmt.

Die Ernennung des halbgebildeten Arbeiters Woroschilow auf diesen wichtigen Posten der Sowjetunion legt Zeugnis davon ab, wie wenig dem Roten Moskau von dem früheren kriegerischen Anstrich verblieben ist. **G. J.**

Immer neue Verstärkung in Syrien

London, 21. Nov. Die Berichte, die gestern aus Syrien kamen, sprachen von einer weiteren Verschärfung der Lage. Tyrus und Sidon, zwei der ältesten Städte der Welt, sind unmittelbar in Gefahr, von den Aufständischen eingenommen zu werden. Die Franzosen haben große Verstärkungen nach Damaskus entsandt. Gegenwärtig wird ein Versuch unternommen, 3000 aufständische Drusen, die sich nach dem Fuße des Berges Hermon zurückgezogen haben, zu umzingeln. Die gegenwärtig in Beirut gelandeten Verstärkungen sind zur Teilnahme an dieser Operation bestimmt.

Der Führer der Drusen, Sultan Atrasch, ist in Konstantinopel eingetroffen. Von dort aus begibt er sich nach Genf, wo er dem Völkerbund die Wünsche der Syrier auf Selbstbestimmung unterbreiten will.

Abd-el-Krims Bruder bei Mulay Jussuf

Paris, 21. Nov. Wie aus Tanger gemeldet wird, soll der Bruder Abd el Krims den Auftrag erhalten haben, sich zum marokkanischen Sultan Mulay Jussuf zu begeben.

Paris, 21. Nov. Nach Meldungen aus Madrid hatte Primo de Rivera in Larache eine Zusammenkunft mit dem neuen französischen Generalgouverneur Steeg.

Drei Millionen-Dollaranleihe der Stadt Duisburg

Duisburg, 21. November. Oberbürgermeister Dr. **Jarres** teilte in der Stadtverordnetenversammlung mit, daß die Regierung der Stadt Duisburg die Genehmigung zur Aufnahme einer Auslandsanleihe in Höhe von 3 Millionen Dollar erteilt habe.

Münchner Beobachter

Ein Weihnachtsspaziergang durch unsere Bücherläden

Die ersten Schneeflocken, die in der letzten Woche fielen, erinnerten uns daran, daß der Winter seinen Einzug hält.

Nicht lange wird's dauern, so ist der kürzeste Tag des Jahres da, und mit ihm steht das Weihnachtsfest vor der Tür.

Gar mancher wird sich die Frage vorlegen, wie er am besten die mühsam ersparten Groschen anwendet, um sich und den Seinen eine rechte Weihnacht zu bescheren. Heute ist es mehr denn je notwendig, wenn er sich im trauten Familienkreis ein Buch zur Hand nehmen kann.

Bücher sind immer noch die besten Freunde! Freilich gilt hier der Spruch: „Sage mir, was du liest, und ich werde dir sagen, was du bist.“ Bei Beherzigung dieser Lebensregel dürfte einem Nationalsozialisten die Wahl seiner Lektüre nicht schwer fallen. Ist doch in diesem Jahre **das** Buch erschienen, das für die Bewegung das A und O darstellt.

Ein Nationalsozialist greift heuer zu dem Werke seines Führers Adolf **Hitler** „Mein Kampf“, dessen

zweite Auflage

in verbesserter Ausstattung am 1. Dezember erscheint. Will er sich da vom Ausland beschämen lassen, das eifrig nach dem Buch trachtet. Nicht nur die östlichen Randstaaten und Schweden, Dänemark, Norwegen, die Schweiz (mit 400 Exemplaren) haben eifrig danach gegriffen, nein, bis nach Nordamerika und Indien ist es gedrungen. Selbst in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika hat man Kenntnis genommen, in **Windhuk** besteht eine nationalsozialistische Gemeinde, die eifrige Leser (auch des „Beobachters“) hat.

Man komme auch nicht mit der Ausrede: es ist zu teuer; die Firma Fr. **Eher Nachf.**, G. m. b. H., München, Thierschstraße 15, liefert das Buch mit einer Anzahlung von **nur 5 Mark.** Der Rest kann in zwei monatlichen Raten zu 3.50 Mark nachbezahlt werden. Es tritt keine Erhöhung ein.

Warum kann die Firma so entgegenkommen? Weil sie heute ein festes Unternehmen darstellt. Entstanden aus kleinen Anfängen, hat sie sich emporgearbeitet, und namentlich mit dem Erscheinen von Ad. Hitlers Werk ist der Umsatz von Vierteljahr zu Vierteljahr gestiegen. Sie umfaßt drei Teile: den Verlag unseres Kampfblattes des „Völkischen Beobachters“, die Verlagsbuchhandlung, die schon seit Gründung der Firma bestand, und in der das genannte Werk, Gottfr. **Feders** „Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“, **Bornemann** „Gott und Satan“ und viele Flugschriften erschienen sind, dazu kommt die Sortimentsbuchhandlung, die jedes Werk vermittelt, auch die in anderen Verlagen, an anderen Orten erschienen. Hier ist also **die** nationalsozialistische Buchhandlung Münchens; daher hat jeder Parteigenosse die Pflicht, sie soweit wie möglich zu unterstützen, zumal ihre Gewinne dem Kampfblatt und der Bewegung zu gute kommen. Außerdem muß es für ihn ein Ansporn sein, wenn er weiß, daß Ad. **Hitler** der Aufsichtsrat der Firma und Pg. **Amann** Geschäftsführer ist. Nicht vergessen darf werden, daß die Firma gerade wegen ihrer Einstellung einen schweren Stand hat und man ihr von gewisser Seite Schwierigkeiten macht, wie das z. B. in der Buch-Woche zum Ausdruck kam.

Darum auf ihr nationalsozialistischen Bücherfreunde, nicht vorbeigehen an der Thierschstraße 15. —ch.

Hilfsbund der Münchner Einwohnerschaft

In einer Versammlung des Hilfsbundes gab der 1. Vorsitzende St.-R. **Humar** einen **Überblick** über die Aufgaben des Hilfsbundes: **Bekämpfung des Hausbettels, Sammlung für das Münchener Kriegerdenkmal,** über **Wohlfahrtsmarkenwoche 1924/25,** Sammlung für das **Dortmunder** Unglück, Sammlung für die **Vertriebenen aus Polen.** Die **Wohlfahrtsvertrauensstelle der Münchener Wirtschaftsverbände** habe eine sehr ersprießliche Tätigkeit verrichtet. Über den **Kampf gegen den Hausbettel** durch Ausgabe des Schildes „Hausbettelablösung“ berichtete Direktor **Wild** und stellte fest, daß nun rund **5000 Schilder** Interessenten gefunden haben, mit deren Hilfe **Geld, Lebensmittel, Kleider, Brennmaterial** als Unterstützung durch den Hilfsbund verteilt wurden. Zu den neuen Aufgaben des Hilfsbundes gehört als Notaktion die **Winterhilfe 1925/26,** über die Kommerzienrat **Baumgärtner** berichtete, um dann vom **Mandat für Wiedererweckung des Münchener Tierparkes** zu sprechen. Eine Aktiengesellschaft soll ins Leben gerufen werden, um die Mittel für Aufbau und Betrieb des Tierparkes Hellabrunn zu schaffen, und mit Hilfe der Stadt, des Staates und durch ideelle Förderung die nötigen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Dem mit 15. Dezember beginnenden **Wohlfahrtsmarkenvertrieb** in ganz Bayern galt das letzte Referat des Kommerzienrats **Rosa.** Man hofft heuer, da die 5-, 10- und 20-Pfennig-Marken **nur einen 100prozentigen Aufschlag** erfahren, auf noch gute Erfolge. Die Marken sind gültige **Postwertzeichen.** Der Vertrieb läuft vom 15. Dezember bis 1. März.

*

Weihnachtsverkauf „Mittelstandshilfe“. Die Mittelstandshilfe des kath. Frauenbundes veranstaltet gemeinsam mit der Landesabteilung Bayern des D. A. G. am 28. 29. und 30. Nov. einen Weihnachtsverkauf im weißen Saale des Augustinerstocks. Der Erlös ist für Unterstützung bedürftiger Angehöriger des Mittelstandes bestimmt, Witwen, Waisen oder sonst unverschuldet in Not Geratene und soll teils in Form von Geldspenden, teils durch Zuwendung von Lebensmitteln oder Brennstoffen verteilt werden. Auch der Wöchnerinnenhilfe soll ein Teil der Erträgnisse zufließen.

Die Veranstaltung, bei der keinerlei Kaufzwang besteht, wird mit musikalischen Darbietungen verbunden sein, auch steht den Besuchern eine Radio-Einrichtung zur Verfügung und für die Kinder wird ein Kasperltheater eingerichtet. Ein Büffet wird für Erfrischungen sorgen. Der Verkauf wird sich auf Handarbeiten, Wäsche, Hüte, Kleider aber auch auf Kleinkunst, Antiquitäten, Graphik erstrecken und insbesondere kleinere für Geschenkzwecke geeignete Gegenstände zu billigen Preisen bieten.

Dem wohltätigen Zweck, in dessen Dienst sich Persönlichkeiten aller Kreise gestellt haben, ist recht zahlreicher Besuch und entsprechender Erfolg zu wünschen.

Frontkriegerbund, Ortsgr. München, e. V. Die Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes, die leider als die berufenste Vereinigung zu der Enthüllung des Kriegerdenkmals für die gefallenen Söhne Münchens nicht eingeladen wurde, hält am kommenden Sonntag, den 22. d. M., dem Totensonntag, eine Totenfeier innerhalb der Matthäus-Gemeinde in der protestantischen Kirche ab. Es findet ein feierlicher Gottesdienst sowie Kranzniederlegung an der Gedenktafel in der protestantischen Kirche statt und ladet die Ortsgruppe München des Frontkriegerbundes die gesamte Bevölkerung Münchens ein. Beginn des feierlichen Totenamtes 11.30 Uhr.

Die **Verwaltungsakademie München** veranstaltet am Sonntag, den 22. November 1925, vormittags 10½ Uhr im Herkulessaale der Residenz die Abschlußfeier des ersten ordentlichen Studienganges verbunden mit der Verteilung der Akademie-Studienzeugnisse. Bei diesem Anlasse wird Universitätsprofessor Dr. **Nawiaski** einen Vortrag über „**die Stellung des Berufsbeamtentums im parlamentarischen Staat**“ halten.

Die gesamte **Beamtenschaft wird** freundlichst eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen, zu der bereits die Staatsregierung und die Spitzen der Behörden ihr Erscheinen zugesagt haben.

Verlegung des Betriebes der Wasserversorgung in das Areal der ehemaligen Deutschen Werke. Die Abteilung Wasserversorgung beim Tiefbauamt muß ihre Betriebe im Gebäude auf der Museumsinsel, sowie in dem Gebäude hinter dem Volksbad, ferner auch den Rohrlagerplatz an der Isartalstraße in das Areal der Deutschen Werke verlegen, weil die städt. Elektrizitätswerke zur Aufstellung von Kesseln und zur Erweiterung ihres Betriebes sowohl bei der Zweibrückenstraße als auch in der Isartalstraße die Gebäude und Flächen der Wasserversorgung benötigt. Da die Verlegung im Interesse der Stromversorgung Münchens drängt und die Maßnahmen hinsichtlich des Umzuges, der Einrichtung der Betriebswerkstätte und Wassermesserwerkstätte, die Neueinrichtung einer Rohrprüfungsanstalt mit Jutierungsanstalt, und der Bau einer großen Eisenbeton-Rohrlagerhalle eingehend im Unterausschuß und Hauptausschuß geprüft und einstimmig gutgeheißen wurde, stimmte der Stadtrat einstimmig dem Vorschlag des Oberbaudirektors Dr. **Bosch** zu. Die hierfür erforderlichen Mittel im Betrage von 579 000 M. sollen vorschußweise aus dem Erneuerungsfonds in den Jahren 1925/28 genommen und durch Verzinsung und Tilgung auf mehrere Jahre verteilt, dem Erneuerungsfonds wieder ersetzt werden.

Das Neumeyer-Werk stillgelegt. Das Werk München-Freimann **der Fritz-Neumeyer-A.-G.** ist **stillgelegt** worden. Die gesamte Beamten- und Arbeiterschaft wurde entlassen. Der Plan, das Werk durch den Bau von Wasserkraftanlagen weiter zu führen, war gescheitert.

Kirchenmusik. Sonntag, 22. November 1925, Pfarrkirche St. Margareth, Sendling. V. Goller, op. 25 Loreto-Messe in Es-Dur für gemischten Chor und Orgel-Offertorium: De profundis für Chor von Fr. X. Witt.

Über die Errungenschaften der modernen Chirurgie spricht nächsten Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, im Hörsaal der Chirurgischen Klinik, Eingang Pettenkofer-Straße gegenüber der Poliklinik, Herr Universitätsprofessor Geheimrat **Sauerbruch** im Rahmen der Volkshochschule München. Der Vortrag ist für jedermann zugänglich. Karten für eingeschriebene Hörer der Volkshochschule zu M. —.50, für andere Personen M. 1.— sind in den Vorkaufsstellen Bücherabteilung des Kaufhauses Tietz am Bahnhofplatz und Max Hieber, Musikalienhandlung am Marienplatz, sowie mit 20 Pf. Zuschlag an der Abendkassa erhältlich. Auskunft unter Fernruf 74 696.

Konzessionserteilung. In der Sitzung des Hauptausschusses als Senat vom 12. November 1925 wurden nachstehende Schankwirtschaften genehmigt: **Maier** Josephine, Herbststraße 5; Turn- und Sportverein „**Turnerbund München**“, e. V., (Vereinswirtschaft) Pilgersheimerstraße 11; Verein „**Erholungspark für Kriegsbeschädigte Münchens**“, e. V., Rolandstraße 30; außerdem wurden noch genehmigt die Kantinen: **Dullinger** Alois, Ecke Forstenrieder- und Waldfriedhofstraße, Pl.-Nr. 9036; **Schopp** Konrad, Schöttlstraße und Kaffeeschenken: **Höglmeier** Therese, Breisacher Straße 17 und **Roider** Georg, Nordendstraße 26. Die Genehmigung zur Führung eines Ausschankes von Limonaden erhielt: **Schmid** Katharina, (Ausdehnung) Coulmiersplatz; **Westermaier** Maria, Ecke Arnulf- und Maillingerstraße; **Sewald** Maria, Belgradstraße 11; **Götz** Balthasar, gegenüber Orleansstraße 55 und zum Branntweinkleinhandel: **Grall** Paul, Sendlinger Straße 11. 1 Antrag auf Erteilung der weiteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen wurde ebenfalls genehmigt.

Verbot kommunistischer Versammlungen. Eine kommunistische Versammlung, in der über die Arbeit des Bayerischen Landtages referiert werden sollte, wurde von der Polizei ebenso verboten, wie eine für den 2. Dezember geplante Versammlung der sogenannten Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Völkischer Geist in der Studentenschaft

An der **Technischen Hochschule** fanden die **Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß** statt. Es war nur eine Liste „**Großdeutsche Arbeitsgemeinschaft**“ aufgestellt worden, zu der Vertreter benannten der Münchener Waffenring, die **völkische Finkenschaft,** der Hochschulring deutscher Art, die **auslandsdeutschen Studenten,** die katholische Finkenschaft, die katholische Akademikerschaft, die fachwissenschaftlichen Vereine und der Wingolf. Die Beteiligung betrug ungefähr 80 Prozent. **Alle 80 Sitze** fielen somit den Vertretern der Liste 1 zu. Die schwarz-rot-gelbe Sammelliste (Sozialdemokraten, Demokraten, **Juden** usw.) hatten auf ihre Vorschlagsliste statt der notwendigen 30 nur 3 Unterschriften bekommen, und darunter waren 2 **Juden.** Diese Liste kam wegen ungenügender Unterschriftenzahl für die Wahl nicht in Betracht.

Die Bearbeitung des Spessartholzes

Die **Völkische Fraktion** im Bayer. Landtag stellte folgende kurze Anfrage:

Der gewaltige Holzanfall des Spessartgebietes wird zum größten Teil unverarbeitet aus dem Spessartgebiet abtransportiert. Dadurch entfällt für die an sich vielfach zu dichte und sehr arme Bevölkerung des Spessarts ein wichtiger Erwerbszweig und Arbeitsgelegenheit.

Ist die Staatsregierung bereit: **1. bei der** Reichsbahngesellschaft dahin zu wirken, daß auch diese nicht wie bisher das Holz unverarbeitet abtransportiert, sondern den ansässigen Sägewerken zur Bearbeitung überweist; 2. bei Holzversteigerungen nur solchen Firmen das Holz abzugeben, die eine Verarbeitung zum mindesten teilweise im Spessartgebiet vornehmen; 3. dem ansässigen Gewerbe durch Gewährung von Krediten den Ausbau zu ermöglichen?

Eine Anfrage an die Behörde!

Man teilt uns mit:

„Seit September d. J. schwebt gegen den Lehrer **Sperber von Taufkirchen bei Unterhaching ein Disziplinarverfahren wegen sittlicher Verfehlungen gegenüber Schulmädchen.** Genannter Herr wurde wegen gleicher Vergehen bereits **früher** von Sachan nach Deisenhofen **strafversetzt.** Nunmehr erhielten die vorgeladenen Zeugen vom Bezirksamt den Bescheid, daß die Angelegenheit wohl **niedergeschlagen** werde, d. h. nicht zur 1. Instanz gelange. Der beschuldigte Wüstling hat Dritten gegenüber sein Vergehen offen zugegeben, dabei betont, „**ihm werde nichts geschehen, da er gute Freunde, besonders einen Münchener Domkapitular B., habe**“.

Was gedenkt die zuständige Behörde zu tun?

Wir fragen besonders: „**Darf im christlichen Bayern ein unsittlicher Volkserzieher sich auf den Schutz geistlicher Würdenträger berufen?**

Vereine und Verbände

Deutschvölkischer Turnverein München, im Deutschen Turnerbund 1919. Veranstaltungen im November und Dezember: **Mittwoch, 25. November,** abends 8 Uhr, im Turnerheim, Restaurant „Hofküchengarten“: „**Kathreinkränzchen**“. Gäste herzlich willkommen! — **Donnerstag, 3. Dezember,** Turnratssitzung im Turnerheim. — **Dienstag, 8. Dezember,** Monatsversammlung im Turnerheim. — **Sonntag, 20. Dezember, Deutsche Weihnachtsfeier** im „Franziskanerkeller“ (Saal), Hochstraße. — **Vaterländische und völkische Verbände und Vereine werden gebeten, diesen Tag von eigenen Veranstaltungen freizuhalten und in ihren Reihen für den Besuch unserer Feier zu werben. Der Turnrat.**

Frontkriegerbund, Ortsgr. München, e. V. Sonntag, den 22. d. M., Totensonntag. Teilnahme an der Totenfeier der Bayer. U.-O.-Vereinigung in der St.-Paulskirche. Sammeln 8.45 Uhr am Portal der St.-Paulskirche. Teilnahme a. d. Totenfeier der Matthäus-Gemeinde in d. Matthäuskirche. Sammeln 10.30 Uhr Bürgersängerzunft, Schwanthalerstr. 35.

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande, München. Wir machen noch einmal ganz besonders auf den am Samstag, den 21. November 1925, abends 8 Uhr, im großen Hörsaal der Universität stattfindenden Vortrag des Herrn Oberlandesforstmeister Dr. **Jugoviz** über „Steiermark und Kärnten“ aufmerksam. Dem Redner geht der Ruf eines gemütvollen Schilderers der Waldheimat Roseggers voraus. Seine Ausführungen werden durch ausgezeichnete Lichtbilder unterstützt werden. **Der Reinertrag fließt dem Verein Studentenhaus zu.**

Bayerischer Beamtenbund Residenz. Die vom Bayerischen Beamtenbund gegründete Verwaltungsakademie München veranstaltet am Sonntag, den 22. Nov., vormittags 10.30 Uhr, im Herkulessaale der Residenz ihre Abschlußfeier des ersten ordentlichen Studienganges, verbunden mit der Verteilung der Akademie-Studienzeugnisse. Bei diesem Anlaß wird Universitätsprofessor Dr. Nawiasky einen Vortrag über „Die Stellung des Berufsbeamtentums im parlamentarischen Staat“ halten. Zu dieser Feier, welche voraussichtlich durch das Erscheinen von Vertretern der Staatsregierung eine besondere Bedeutung erhalten wird, lädt die **Leitung des Bayer. Beamtenbundes** die gesamte Beamtenschaft ein und hofft, daß sie durch zahlreiches Erscheinen bekunden wird, daß die Ziele der Verwaltungsakademie von der Beamtenschaft mit Interesse verfolgt und möglichst gefördert werden.

Unser neuer Roman

„Wandernde Seelen“

seltsame Begebenheiten von Egon Lützeler, mit dessen Abdruck wir nächstens beginnen, spielt in einer außerordentlich spannenden Handlung hinüber in das dunkle Reich des Okkultismus, in das Er Ruh 'l Mssafer, der geheimnisvolle Inder, den Helden geleitet. Bis zum tragischen Schlusse wird der Leser in atemloser Spannung gehalten.

Schriftleitung und Verlag

Was wir Sterben heißen, ist eine Geburt zu einem neuen Leben, und oft wäre gegen das zukünftige Leben wohl das jetzige Tod zu nennen.

Giordano Bruno.

Des Toten Klage

Ich stieg empor aus dunkler Grabesnacht,
Wo Millionen keine Ruhe finden
Der Heldensöhn', der Blüte unsers Volkes,
Die gach im eisern' Kugelregen welkte,
Und klage an das lebende Geschlecht,
Daß ungerächt noch ist die Schmach und Schande,
Die uns im Totenreich die Ruhe nimmt.
So habt ihr schon vergessen, Kameraden,
Die ihr mit uns geblutet und gestritten
Für Volk, für Freiheit und für Vaterland,
Den Schwur, den stumm ihr einst geschworen,
Als ihr in unser brechend' Auge saht:
„Wir sorgen für die Deinen in der Heimat!“
Womit die Sorge ihr den Sterbenden
Genommen, leicht das Sterben uns gemacht,
Doch nicht habt ihr, den heil'gen Schwur einlösend,
Den Toten die verdiente Ruh' gegeben,
Die bleich und stumm der Heldensöhne harren,
Die freudig die erlösend' Kunde bringen,
Daß eingelöst das uns gegeb'ne Wort. —

Doch einmal ging ein Rauschen und ein Zittern
Hindurch die grauen Reihen der Gefallenen,
Als sich die Totenpforte öffnete
Und strahlend eine blendend' Heldenseele
Den Einzug hielt im finstern Reich der Toten,
Die blanke Seele eines Helden, der allein
Den Schwur einlösen wollte durch die Tat.
Nicht rührten sich die blutesleeren Lippen,
Sein Mund blieb stumm, sein Auge starr,
Nicht sprach er aus das uns erlösend' Wort,
Als er die langen, grauen Reihen schritt,
Die bann und bang die Seele schwinden sahen. —
— Albert Leo Schlageter! —

Doch wieder einmal zuckt es durch die Reihen,
Posaunenstöße künden schmetternd an
Den Einzug deutscher Siegfriedsöhne,
Die kämpfend mit dem schwarzen Lindwurm fielen,
Der ihnen nahm der Erde junges Leben
Und uns im Totenreich die heil'ge Ruhe. —
— Die vierzehn Toten an der Feldherrnhalle! —

Und seitdem harrt die ganze Schar des Tag's,
Der ihr die wohlverdiente Ruhe bringt,
Und euch, ihr Lebende, den Strahlenglanz.
Beschwörend heben sich die Knochenarme
Von Millionen eurer besten Söhne
Und schleudern Fluch euch ins Gesicht,
Wenn ihr nicht einlöst den gegeb'nen Schwur.
Ich klage an das lebende Geschlecht,
Für das wir unser Herzblut hingegeben:
Nicht nur ihr, Lebende, habt heil'ge Rechte,
Das heil'gste Recht gehört den Toten! —

Haselmayer, Frankfurt.

Vom Leben nach dem Tode

Der Philosoph Fechner schreibt in seinem „Büchlein vom Leben nach dem Tode“:

„Nicht bloß die größten Geister — sondern jeder tüchtige Mensch erwacht in der folgenden Welt in einem selbstgeschaffenen — eine Einheit unendlicher geistiger Schöpfungen — Wirkungen — Momente in sich befassenden Organismus — der einen größeren oder kleineren Umfang erfüllen oder mehr oder weniger Fortentwickelungskraft haben wird — je nachdem der Geist des Menschen selbst bei Lebzeiten weiter und kräftiger um sich griff. Wer aber hier an der Scholle klebte und seinen Geist nur brauchte — seine Materie zu bewegen — zu nähren und zu vergnügen — von dem wird auch nur ein bedeutungsloses Wesen übrigbleiben. Und so wird der Reichste der Ärmste werden — wenn er sein Geld nur austut — um seine Kraft zu sparen — und der Ärmste der Reichste — wenn er seine Kraft austut — um sein Leben redlich zu gewinnen...

Das ist die große Gerechtigkeit der Schöpfung — daß jeder sich die Bedingungen seines zukünftigen Seins selbst schafft. Die Handlungen werden dem Menschen nicht durch äußerliche Belohnungen oder Strafen vergolten; es gibt keinen Himmel und keine Hölle im gewöhnlichen Sinne der Christen — Juden und Heiden — wohin die Seele nach dem Tode käme — sie macht weder einen Sprung aufwärts noch einen Fall abwärts — sie zerplatzt nicht — sie zerfließt nicht in das Allgemeine — sondern nachdem sie die große Stufenkrankheit — den Tod — überstanden — entwickelt sie sich nach der unwandelbaren — jede spätere Stufe über dem Grunde der früheren aufbauenden Folgerichtigkeit der Natur auf der Erde ruhig weiter fort in einem und zu einem höheren Sein; und je nachdem der Mensch gut oder schlecht, edel oder gemein gehandelt — fleißig oder müßig gewesen — wird er im folgenden Leben einen gesunden oder kranken — einen schönen oder häßlichen, einen starken oder schwachen Organismus als sein eigen finden — und seine freie Tätigkeit in dieser Welt wird eine Stellung zu den anderen Geistern — seinen Schicksalsweg — seine Anlagen und Talente für das weitere Fortschreiten in jener Welt bestimmen.“

Neues von der Liebe

Der rheinische Philosoph Ernst Barthel, welcher nicht nur die Gelehrtenwelt, sondern auch weitere Kreise durch seine eigenartigen, schöpferischen Neugedanken und Findungen auf verschiedenen Gebieten, wie auch in weltschauender Weltbetrachtung überrascht und zu einem Aufhorchen gezwungen hat, ist mit seiner „Philosophie des Eros“ (Verlag Ernst Reinhardt in München 1926) wieder als Bahnbrecher, als Erschließer neuer Gesichtspunkte und Gedankenwege hervorgetreten auf einem Gebiete, welches, so nahe es auch immer der Menschheit besonders in der gährenden, suchenden und sehnenden Gegenwart gelegen ist, doch nie mit klarem, nüchternem Wirklichkeitssinn und dem Willen betreten worden ist, alle Vorurteile wegzuräumen und das sich hier ausbreitende geistige Gesichtsfeld erstmals freizulegen. Bürgerliche Moral, Nützlichkeitsgründe, materialistische und metaphysische Hemmungen galt es dabei kritisch zu beleuchten und eine Grundlage zu schaffen, welche den freien Überblick und das völlige, das tiefste Eindringen in das lebenswichtigste Gebiet, das es gibt, zu ermöglichen. Da begegnen wir denn zunächst allgemeinen Feststellungen, welche schon in Barthels „Lebens-Philosophie“ behandelt sind, wie etwa der entschiedenen Absage gegenüber der Lehre von der tierischen Abstimmung des Menschen. Der unüberbrückbare Kontrast zwischen Mensch und Tier wird von Barthel immer wieder betont und beleuchtet, weil nur bei dieser Einstellung die Formen des menschlichen Geschlechts- und Liebeslebens klar und scharf erkannt werden können. Dieses Erkennen beruht aber des weiteren noch darauf, daß die vierfache Wurzel des „Eros“ bloßgelegt wird. Es gilt zu unterscheiden: Liebe und Sexualität, Fortpflanzung und Ehe. Die Außerachtlassung dieser in der gegebenen Wirklichkeit des Lebens stets sich kreuzenden Vierheit verursacht jene Irrungen, welche bisher den bezüglichen Auffassungen und Wertungen anhafteten. Im Menschenleib entspricht die Ehe dem Ernährungszentrum, der Kopf der Fortpflanzung, die Sexualität dem Geschlechtsorgan, die Liebe dem Herzen, als dem Mittelpunkt der seelischen Strömungen des Körpers, welche Barthel wohl nur im übertragenden Sinne „elektromagnetisch“ nennt.

Freiheit unterscheidet menschliches Liebesleben vom tierischen, und nicht auf Arterhaltung ist der Zweck desselben gerichtet, in welchem Falle, wie Barthel sich ausdrückt, die Menschheit mit ihren ungeheuren Komplikationen eine durchaus verunglückte Schöpfung der Natur wäre, da in ihr im Vergleiche zum Tierreiche nur unnütze Hindernisse gegeben wären. „Ist aber der Sinn des Lebens nicht die Existenz, sondern die Liebe, so ist die Menschheit mit ihren Komplikationen die Erfüllung der Natur, da diese Komplikationen es wären, welche die Existenz in den Dienst der Liebe stellen.“

Überzeugend hat Barthel die vier Wurzeln des Eros in ihrer Lebenswirklichkeit geschildert im seelischen Problem der Liebe und dem seelisch-leiblichen Problem der Sexualität bzw. in deren Kulturformen. Zum Schluß hat er die Ehe als seelischen Lebenswert behandelt, wobei er die Ehe als die erste uranfängliche Form der menschlichen Geschlechtsverbindung nimmt, was aber der Wirklichkeit nicht entspricht und die Auffassung der Ehe nach ihrem geschichtlichen Werdegang unmöglich macht.

Aber abgesehen von diesem Mangel der historischen Auffassung zeichnen sich die Ausführungen Barthels durch kristallene Klarheit und hinreißenden Schwung aus. Es sind da Sätze von überzeugender Wucht geformt wie etwa: „Es gehört zu den tiefsten Geheimnissen lebendiger Natur, daß Leben erst im Überschwang sich selbst erlebt. Denn das Leben wird erst lebenswert, indem es seine eigenen Grenzen voll Begeisterung überschreitet.“ Das sind Gipfelpunkte in Barthels Darstellungen.

H. Ch. Meyer.

Gärtnerplatztheater. Die mit so großem Erfolge begleiteten bisherigen Aufführungen der Johann-Strauß-Operette „**Wiener Blut**“ haben die Direktion veranlaßt, das Stück auch in der kommenden Woche täglich auf dem Spielplan zu belassen. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die reizende Kindereinlage im zweiten Akt „Deutschmeister und Wäschermädel“ ebenfalls täglich wiederholt wird. — **Sonntag,** den 29. Nov., wird nachmittags 3 Uhr „Schwarzwaldmädel“ gegeben.

Buchbesprechungen

„**Drachentöter**“, Roman von Rudolf **Stratz.** Verlag von August Scherl, G. m. b. H., Berlin. Geheftet 5 M., Ganzleinen 7 M.

Man könnte vom künstlerischen und dichterischen Standpunkt aus manches gegen dies Buch sagen, auch sprachlich ist nicht alles einwandfrei. Aber man wird dies verschweigen müssen über der großen Deutschheit, die man ihm nachrühmen kann. Aus all dem Wust, den das moderne Literatentum auf den Markt schleudert, aus all dem weichlichen und weibischen Zeug, das wir gegenwärtig über uns ergehen lassen müssen und ganz besonders aus all dem Schund und Schmutz, der heute mehr denn je erzeugt wird, ragt dieses Werk hervor durch seine innere Wahrheit, durch seine stolze Männlichkeit und seine große Deutschheit. Wir freun uns, daß ein Mann wie Rudolf Stratz die Feder ergriffen hat, um in einem Roman, der hoffentlich zu Tausenden verbreitet wird, das völkische Leid unsres Vaterlands zu gestalten und darüber hinaus die Zeit zu beschreiben, in der das völkische Erwachen durch Deutschland ging, in der Bayern der Hort deutschen Bewußtseins und deutscher Kraft war. Wir freuen uns, hier einen Roman zu haben, der mit großer dramatischer Spannkraft die Schicksale eines deutschen „Kriegsverbrechers“ gestaltet, der aus dem Gefängnis flieht, und zum Haupt einer großen Verschwörung wird, die die Separatistenherrschaft am Rhein zerstört. Man erlebt in diesem Roman alles noch einmal, was in jenen Jahren das Herz erschütterte und erhob, und besonders denen sei er empfohlen, die damals nicht dabei waren und heute noch vom untergehenden Deutschland reden. Dieses Buch mag ihnen zeigen, daß unser Vaterland nie untergehen wird, solange deutsche Männer es lieben und an seine Zukunft glauben. **S. A.**

*

Isa Prinzessin von **Schönaich-Carolath:** **Runendenkmäler.** Urquell-Verlag, Erich Röth, Mühlhausen i. Thür., 1924 (M. 4.—) Eine beachtenswerte Bereicherung ist der Erforschung der ältesten germanischen Schrift durch dieses Werkchen geworden. Eine kundige Frauenhand hat hier in aller Sachlichkeit, Kürze und Übersicht stets auf streng wissenschaftlichem Boden bleibend, das Wichtigste aus diesem Gebiete zusammengefaßt. Herkunft und Formen der Runen, Runenschriften und -steine in alter und neuer Zeit, Runen in Schrift, Sage und Volkslied. Für das schönheitsdurstige Auge bilden die dem Ganzen zugrundegelegten, mit aller Sorgfalt gesammelten und ausgeführten vorzüglichen Abbildungen der Runendenkmäler einen besonderen Genuß. Jeder Deutsche, der sich mit diesem Sachgebiete vertraut machen will und ebenso wie mit Günthers Rassenlehre damit vertraut sein müßte, kann gewiß sein, den Zweck dieses Buches an sich zu erfahren: er wird es verstehen und sich weiter mit den Denkmälern aus grauer germanischer Vorzeit beschäftigen.

F. A. Hauptmann.

Aus der Bewegung

Die Aufführung des Theaterstückes: „Ich hatt' einen Kameraden“, die für 9. November von der Polizeidirektion München verboten wurde, findet nunmehr Donnerstag, 3. Dezember 1925, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Kreuzbräu“, Brunnstraße, vor Pgg. und vor Gästen statt. Eintrittskarten sind ab Montag zum Preise von 2.10 und 1.05 (einschließlich Steuer) für Mitglieder und von diesen eingeführte Gäste bei der Geschäftsstelle, Schellingstr. 50, und bei den Sektionsführern zu haben. Wir fordern zu einem zahlreichen Besuch auf

Die Parteileitung.

Sektion Au-Giesing

Am Montag, den 23. November 1925, findet in der Sektion Au-Giesing, Franziskanerkeller, Hochstraße, ein Lichtbildervortrag des Pg. Harbauer über

„Unsere Marine“

statt. Alle Parteigenossen, auch die anderen Sektionen sowie Gäste sind herzlichst eingeladen.

Am Sonntag

treffen sich jetzt abends 8 Uhr im Sektionslokal der Sektion Neuhausen, „Deutsche Eiche“, Blutenburgstr. 45 (nächst Rotkreuzplatz) alle Nationalsozialisten, namentlich die Mitglieder der Sektion Neuhausen, um sich näher kennenzulernen und kameradschaftlich zusammenzuschließen.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, 23. November:

Sektion Innere Stadt: Der Sprechabend fällt aus, die Parteigenossen besuchen den Lichtbilderabend in der Sektion Au-Giesing.

Dienstag, 24. November:

Sektion Neuhausen: „Deutsche Eiche“, Blutenburgstraße 85 (nächst Rotkreuzplatz), abends 8 Uhr, **Großer Familienabend.** Lebende Bilder und Theaterstück durch die Schutz-Abt. Schwabing; gesangliche, deklamatorische und musikalische Darbietung. (Es singt Frau Wollereck.) Zahlreiche Beteiligung von Parteigenossen aller Sektionen erwünscht! Programm 30 Pf. zur Deckung der Unkosten.

Sektion Sendling. Sektionsabend Dienstag fällt aus; dafür Besuch der Sektion Neuhausen, „Deutsche Eiche“, dringend gebeten.

Mittwoch, 25. November:

Sektion Süd: Gasthof „Zum Koch“, Thalkirchner Straße 41. Pg. Schriftleiter Gengler: „Der Dolchstoß gegen die deutsche Arbeiter.“

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Pg. Hauptlehrer Bauer: „Schuld und Sühne.“

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Schriftl. Dr. Buchner: Die Versklavung des Arbeiters und die Vernichtung des Mittelstandes seit dem Dolchstoß.“

Donnerstag, 26. November:

Sektion Schwabing: Gasthof „Blüte“, Blütenstraße. Pg. Landtagsabgeordneter Wagner: „Wirtschaftswahnsinn.“

Sektion Neuhausen. Am 17. November sprach in der „Deutschen Eiche“ unser Sektionsgenosse Karl Holzner über „Blutschuld Alliudas“. Pg. Holzner, der früher im kommunistischen Lager für die vermeintlichen „Rechte“ des Arbeiters kämpfte, ist nun, nachdem er in die Judenfrage den nötigen Einblick getan hat, ein begeisterter Anhänger und Kämpfer für die Idee der N.S.D.A.P. Seine interessanten Ausführungen beleuchteten den am eigenen Leib verspürten Betrug, den der Jude planmäßig am deutschen Arbeiter verübt. Er, wie Pg. Riederer, der in der Diskussion sprach, sind die Pioniere, die mit ihren kräftigen Fäusten am Schädel des irregeführten schlafenden Arbeiters anzuklopfen geeignet sind. Heil ihnen zu einer gedeihlichen Arbeit!

Veranstaltungen

Markneukirchen. Dienstag, den 24. November, abends ½9 Uhr, öffentlicher Sprechabend im „Schützenhaus“. Pg. Jordan spricht über „völkische Weltanschauung“.

Aue (Erzgeb.). Am 25. November findet der nächste Sprechabend statt, zu dem Gäste willkommen sind. Nächste Monatsversammlung am 9. Dezember. Versammlungsort „Burg Wettin“.

Landesverband Schlesien

Pg. Landesleiter H. Brückner spricht am 24. November in Namslau.

Pg. Land spricht am 24. November in Görlitz, am 25. November in Kohlfurth.

Bielefeld. Am 24. November spricht Pg. Dr. Grubbels im Hotel „Vereinshaus“ in öffentlicher Versammlung. — Anschrift der Ortsgruppe: Haupt, Bielefeld, Sparenstr. 4.

Ortsgr. Herborn (Dill). Am Sonntag, den 6. Dezember, findet nachm. 4 Uhr im Hotel „Zum Ritter“ eine Ortsgruppenführertagung des Dillkreises statt, wobei Pg. Haselmayer über die politische Lage und der Nationalsozialismus sprechen wird. Am Abend findet im großen Saal des Hotel „Ritter“ ein „Deutscher Abend“ statt, in dem Pg. Haselmayer die Festrede „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren“ halten wird.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Montag:

Bezirk IV und V. (Prenzlauer Berg und Friedrichshain) jeden 1. und 3. Montag im Monat um 8½ Uhr im „Stadtwappen“, Koppenstr., Ecke Breslauer Straße.

Bezirk XIX. (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Heinersdorf, Buch, Blankenburg, Karow), um 8 Uhr, im Lokal Schümann, Kreuz-Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Versammlungsberichte

Totenfeier am 9. November in Fürth

Für Montag, den 9. November 1925, wurde in Fürth eine Gedächtnisfeier mit Gefallenenehrung angesetzt, die ungeheuer zahlreich besucht war. Als Redner für diesen Abend wurde Pg. Kobes aus Nürnberg gewonnen, dem es vergönnt war, vor zwei Jahren jene Tragik in München an der Feldherrnhalle miterleben zu dürfen. Nachdem der kleine Saal des Weißengarten überfüllt war, leitete die eigene Kapelle mit einigen Armeemärschen den feierlichen Abend ein. In der Eröffnungsansprache gedachte unser Ortsgruppenführer Albert Forster jener zwei Millionen Männer, die während des viereinhalbjährigen Ringens ihr Leben lassen mußten. Überleitend auf die ersten Anfänge unserer Bewegung, auf die Kämpfe in Oberschlesien, wo 52 Oberlandler fielen, kam er dann auf jenen Tag, den denkwürdigen 9. November 1923 zu sprechen, den er als den dunkelsten der deutschen Geschichte bezeichnete.

Sodann ergriff Pg. Kobes das Wort. In tiefer, erschütternder Weise erinnerte auch er jener Männer, die ihr Bestes, ihr Leben gaben für unser deutsches Volk und Vaterland. Gespannt lauschten die Zuhörer seinen Worten, während er seine Erlebnisse in München am 8. und 9. November 1923 erzählte. Tief ergriffen von den Worten stimmte die Versammlung das Deutschlandlied an. Dann nahm unser altes, ehrwürdiges Parteimitglied Palm noch kurz das Wort.

In einer kurzen Schlußrede forderte unser Pg. Albert Forster die Versammlung nochmals auf, fest zusammenzuhalten. Ein Beweis, daß die sieghafte Idee unseres Führers Adolf Hitler sich auch in unserer Judenhochburg Fürth durchringt, ist, daß wir auch an diesem Abend mehrere Neuaufnahmen verzeichnen konnten.

Ortsgruppe Offenbach a. M. Die Ortsgruppe Offenbach a. M. veranstaltete am 7. November einen Deutschen Abend im Gasthof „Zum goldnen Engel“, der gut besucht war und uns neue Freunde brachte. Die Darbietungen wurden durch eine Totenfeier für die am 9. November 1923 gefallenen Freiheitskämpfer eingeleitet, verschönt durch ein Streichquartett und einen Prolog. Die Musik lag in Händen der Kapelle der ehem. 168er. Die Leitung des Abends in Händen des Ortsgruppenführers Otto Gukel.

Ortsgruppe Aue (Erzgebirg). Am 6. November hatten wir die Freude, wieder einen unserer bewährten Führer in unserer Mitte begrüßen zu können. Pg. Strasser sprach im gutbesuchten Saale des „Muldental“ vor einem mit gespannter Aufmerksamkeit folgenden Publikum. In glänzender Rede legte er die Ursachen unseres heutigen Elends dar und zeigte uns den Weg, der uns von der jüdischen Zwingherrschaft befreien soll. Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Neuanmeldungen bildeten den sichtbaren Erfolg des Abends.

Große Schlageter-Gedenkfeier

Düsseldorf, Ende November.

Im Gedenken an die Erschießung Schlageters veranstaltet der Gau Rheinland-Nord der N.S.D.A.P. am Sonntag, den 6. Dezember 1925 in Düsseldorf, der Stadt, in der Schlageter von den Franzosen erschossen wurde, eine große Schlageter-Gedenk-Kundgebung. Zum ersten Male, seitdem Düsseldorf von den Franzosen geräumt ist, zeigen wir damit in aller Öffentlichkeit unsere innere Verbundenheit mit Schlageter, dem gefallenen Helden für eine Deutsche Zukunft, und mit der Stätte, wo er fiel. Nicht um äußerer Parteierfolge willen, sondern des Gedächtnisses dieses gefallenen Helden wegen treten wir hiermit an die Öffentlichkeit. Es ist deshalb Pflicht jedes Nationalsozialisten in unserem Gau, an dieser Kundgebung teilzunehmen und damit öffentlich zu bekunden, was uns Schlageter war und was er uns Nationalsozialisten in Zukunft bedeuten soll. Nicht nur die Mitglieder der S.A., sondern auch die anderen Mitglieder der politischen Bewegung haben möglichst geschlossen an dieser Feier teilzunehmen.

Vergessen wir nicht, daß Schlageter der rastlose Sucher und Kämpfer für die Zukunft seines Volkes war, daß er nicht mit dem Wort, sondern mit der Tat seine heiße Liebe zu einem neuen Deutschland bekundete. Vergessen wir nicht, daß er mit seinem Blut Märtyrer für eine Sache wurde, der auch wir bis zum letzten Atemzuge dienen wollen.

Entschuldigungen wegen finanzieller Hindernisse kann es in diesem Falle nicht geben. Die Stätte, wo Schlageter fiel, ist jetzt schon ein Wallfahrtsort für die ringende deutsche Jugend. Wenn es seinem Gedächtnis gilt, haben alle kleinlichen Bedenken und alle spießbürgerlichen Einwände zurückzustehen. Technische und materielle Schwierigkeiten gibt es nicht. Wer will, der kommt!

Programm der Schlageter-Gedenk-Kundgebung

(Zur Deckung der Unkosten werden von Fernstehenden 50 Pf., von Prateimitgliedern 20 Pf. Eintrittsgeld erhoben.) (Nur für Punkt 1 des Programms.)

1. Morgens 10.45 Uhr bis 12 Uhr große Gedenkkundgebung im Saale des Zool. Gartens (faßt 3—4000 Personen), zu der auch die Bürgerschaft Düsseldorfs eingeladen wird. Musikdarbietungen, Rezitationen, Gedächtnisrede.
2. 12.15 bis 1.15 Uhr gemeinsames Mittagessen im Saal des Zool. Gartens. Preis 70 Pf. Geschirr ist vorhanden.
3. 1.45 Uhr Antreten zum Marsch zur Erschießungsstätte Schlageters. Die gesamte Gau-S.A. eröffnet den Zug mit Fahne und Musik, Die nicht in der S.A. organisierten Parteimitglieder schließen sich dem Gesamt-S.A.-Zug an.
4. 3.15 Uhr Ankunft in der Golzheimer Heide. Dortselbst erfolgt Kranzniederlegung und Ansprache.
5. 4.15 Uhr Abmarsch. Auf dem Rückmarsch wird eine Fahnendeputation einen Kranz auf dem Grabe des nahegelegenen Nordfriedhofs niederlegen, in welchem Schlageter nach seiner Erschießung zuerst geruht hat.

Der Rückmarsch bewegt sich durch die Hauptstraßen von Düsseldorf. Auf der westlichen Seite der Königsallee findet ein Vorbeimarsch der S.A. vor dem Gau-S.A.-Führer statt. Danach Marsch zum Bahnhof. Dort Auflösung des Zuges und Schluß der Kundgebung gegen 5.30 Uhr.

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
卐 **Hitlerhemd** 卐
(D. R. G. M. — Ges. gesch.)

mit gleichfarbiger Krawatte . .	M. 7.50
schwarze Kravatte extra . . .	„ —.95
Dazu:	
Die braune Hitlermütze, gefütt.	„ 2.60
„ „ Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägniert .	„ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch	„ 5.—

Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (60 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf“ M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill“
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 München Schellingstr. 98

Handel und Volkswirtschaft

Das letzte Ziel des Preisabbaues

Wir Nationalsozialisten haben vom ersten Tage an klar ausgesprochen, daß unter den Auswirkungen des Dawesplanes die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung auf einen Nullpunkt herabsinken müsse. Die Regierung hat die Notlage der Massen dadurch zu lindern gesucht, daß sie einen „Preisabbau“ anordnete. Da jedoch durch eine Regierungsverfügung die Wirtschaft sich nicht einschüchtern ließ, versuchte man sie dadurch gefügig zu machen, daß man ihr den Kredit entzog. Und dieses Mittel ist nicht ohne Folgen geblieben. Wir sehen, daß heute große und kleine, alte und neue Betriebe als Folge der Geldknappheit zusammenbrechen, oder ihre Pforten schließen müssen.

Natürlich wird unter diesen Umständen auch Ware zu billigen Preisen auf den Markt geworfen. Kommt diese Verschleuderung jedoch einem Preisabbau gleich? Kein vernünftiger Mensch wird dies behaupten wollen. Wir müssen uns daher fragen: was will die Regierung mit alldem? Bei Beantwortung dieser Frage kommt uns ein Engländer zu Hilfe, und zwar der bekannte J. M. Keynes, der in England das Versailler Diktat bekämpft hat. Er schreibt in einer englischen Zeitschrift über den Preisabbau:

„Es gibt nur ein wirksames Mittel zum Preisabbau: Krediteinschränkung. Sie erreicht das gewünschte Ziel durch Vermehrung der Arbeitslosigkeit, Senkung der Nominallöhne, und schließlich nach langem Kampf auch der Lebenshaltungskosten“.

und später:

„Auf welchem Wege kann Krediteinschränkung zu diesem Ergebnis (Preissenkung) führen? Auf keine andere Weise als durch wohlüberlegte Vermehrung der Arbeitslosigkeit; Aufgabe der Krediteinschränkung ist in solchem Falle, den Unternehmern die Geldmittel zu entziehen, Arbeiter auf dem bestehenden Preis und Lohnniveau zu beschäftigen. Diese Politik kann ihr Ziel nur erreichen, indem sie die Arbeitslosigkeit so lange vermehrt, bis die Arbeiter bereit sind, der Not gehorchend, in die notwendige Herabsetzung der Geldlöhne zu willigen.“

Auch dem letzten deutschen Arbeiter müssen die Schuppen von den Augen fallen, wenn er diesen Erguß einer schönen Seele wahrgenommen hat. So sieht also der „Preisabbau“ aus! Er bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Herunterdrückung der Lebenshaltung der breiten Masse. Sehen wir umher in der deutschen Wirtschaft, überall nehmen die Dinge ihren Lauf, wie es Herr Keynes vorzeichnet. Es bleibt nur die Frage offen: ist es die Weisheit des Herrn Keynes, der wir diese Segnungen verdanken, oder hofft unsere Regierung auf den Wegen, die sie beschritten hat, zu anderen Resultaten zu kommen als die sind, von denen der offenherzige Engländer uns erzählt hat. Wir können die Wirtschaftspolitik der Regierung nur nach ihren Taten beurteilen, und da müssen wir feststellen, daß diese sich ganz im Sinne der Vorschläge des Herrn Keynes bewegen.

Dabei stoßen wir auf eine andere Frage, die bald spruchreif werden wird, und die lautet: wird der Staat sich in finanzieller Hinsicht behaupten können? Der Staat ist mit aufgebaut auf den Steuern seiner Staatsbürger, und wo diese Steuern ausbleiben, geht dem Staate langsam der Atem aus. Wir stehen nun aber vor der Tatsache, daß in den letzten Monaten die Steuereingänge rapid zurückgegangen sind. Darüber hinaus ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß ein allgemeines Versiegen der Steuerquellen eintreten wird, denn die augenblickliche Wirtschaftspolitik, die in einem Abwürgen der Wirtschaft besteht, kann mit der Zeit kein anderes Resultat haben. Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie werden allmählich gezwungen sein, zu erklären: „wir können nicht mehr zahlen“.

Was dann kommt, wenn das oben Geschilderte eingetreten ist, das sei der Phantasie jedes einzelnen überlassen. In diesen Tagen muß jeder Nationalsozialist seine Kräfte verdoppeln, damit, wenn der Tag kommt, an dem die Regierung erklärt, „wir können nicht mehr weiter“, wir sind stark genug Träger einer neuen Staatsidee zu sein. Keine frohen Zeiten werden wir dann dem deutschen Volke geben können, sondern Zeiten harter Arbeit. Aber diese Arbeit wird nicht geleistet werden im Dienste fremder Frohnvögte, sondern sie wird geleistet werden im Dienste des Volkes, des Vaterlandes und seiner Kinder; und diese Gewißheit wird uns sie nicht als eine Last erscheinen lassen, sondern als eine Freude.

Italiens Zinsknechtschaft

Die bereits gemeldete Einigung über die italienischen Kriegsschulden sieht eine Verzinsung der 1648 Millionen Dollar vom Kriegsende bis Dezember 1922 mit 4¼ v. H., von 1922 bis 1925 mit 3 v. H. vor, so daß der Kapitalkurs nebst aufgelaufenen Zinsen heute 2042 Millionen Dollar beträgt. Diese Schuld bleibt für die ersten fünf Jahre zinsfrei, bis zum 15. Jahre wird ⅛, bis zum 25. ¼, bis zum 35. ½, bis zum 45. ¾, bis zum 55. 1, bis zum 62. 2 v. H. Zinsen, durchschnittlich also für die gesamten 62 Jahre 0,91 v. H. Zinsen berechnet. Die wirklichen Zahlungen betragen während der ersten fünf Jahre 5 Millionen, bis zum 15. Jahre 14—18 Mill. Dollar, bis zum 25. Jahre 20—26 Mill. Dollar, bis zum 35. Jahre 31—38 Mill. Dollar, bis zum 45. Jahre 43—52 Mill. Dollar, bis zum 55. Jahre 56—67 Mill. Dollar und bis zum 62. Jahre 73—80 Mill. Dollar jährlich. Insgesamt werden also an Kapital und Zinsen bezahlt 2407 Mill. Dollar.

Die Italiener können wie andere Schuldner auch ihre Zahlungen zeitweise zwei Jahre aussetzen. Sie müssen danach aber für die unbezahlte Summe 4¼ v. H. Zinsen zahlen. Die Wallstreet quittierte das Abkommen mit starker Nachfrage nach Lire. Die italienische 100-Millionen-Dollar-Anleihe durch J. P. Morgan ist schon „im Anzuge“. Ein bereits gewährter Kredit von 50 Millionen Dollar dürfte bereits in den nächsten Wochen umgewandelt werden.

Großhandelsindex

Die auf den 17. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 11. November (119,9) um 0,9 Prozent auf 121,0 **gestiegen. Höher lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Schmalz, Zucker, Heringe, Treibriemenleder, Baumwolle, Baumwollgarn, Rohjute und Zimmt. Niedriger bezahlt wurden Butter, Schweinefleisch, Baumwollgewebe, Hanf, einige Nichteisenmetalle und Gasöl.** Von den Hauptgruppen haben die **Agrarerzeugnisse** von 112,8 auf 114,5 oder um 1,5 Prozent **angezogen,** während die **Industriestoffe** mit 133,0 (vorige Woche 133,1) **nahezu unverändert** blieben.

Tarifbewegung im Versicherungsgewerbe. Die Fachgruppe 20 (Versicherungsgewerbe) im D.H.V. hat in ihrer Vertrauensmännerversammlung zu dem Vorschlag des Schlichters im Reichsarbeitsministerium die bisherigen Gehaltssätze mit Wirkung ab 1. November d. J. um 5 Prozent zu erhöhen, und den Mantelvertrag bis zum 31. Dezember 1926 zu verlängern, unter Abänderung des § 6, Ziffer 2, letzterer Absatz dahingehend, daß für die Errechnung des Urlaubsanspruchs erst die Dienstjahre nach dem vollendeten 20. Lebensjahre gezählt werden, Stellung genommen. Die Versammlung hat unter Zurückstellung schwerster Bedenken gegen die vollkommen ungenügende Gehaltserhöhung, die in Wirklichkeit nicht einmal eine Aufholung des seit der letzten Gehaltsregelung erlittenen Verlustes an Kaufkraft bedeutet, und die Angestellten zudem noch um den Ausgleich für den Monat Oktober bringt, zu dieser Regelung ihre Zustimmung gegeben.

Sie kann in diesem Zusammenhang nicht umhin, die Behauptung des Arbeitgebervertreters bei den Verhandlungen im R.A.M., Dr. Donner, daß jede Gehaltserhöhung, und sei sie noch so gering, zu Abbau-Maßnahmen führen müsse, schärfstens zurückzuweisen. Der Personalabbau ist bei den meisten Versicherungsgesellschaften schon in einer Art und Weise durchgeführt und wird gerade im gegenwärtigen Augenblick so betrieben — obwohl die Auswirkung einer Gehaltserhöhung noch gar nicht vorliegen kann — daß man angesichts der vorhandenen Arbeitsüberlastung der noch beschäftigten Angestellten geradezu von einem Raubbau an der Arbeitskraft sprechen kann. Dieses Vorgehen hat bereits innerhalb des Kundenkreises verschiedener Versicherungsgesellschaften lebhaftes Befremden hervorgerufen und dürfte somit auch auf den Geschäftsgang der Gesellschaften nicht ohne Einfluß bleiben. Die Versicherungsgesellschaften scheinen vergessen zu haben, daß gerade Angestelltenkreise einen Großteil ihres Kundenkreises bilden.

Zu der vom Schlichter vorgeschlagenen Änderung der Mantelbestimmungen (Urlaubsregelung) konnte die Versammlung ihre Zustimmung nicht geben, weil diese eine Verschlechterung des bisherigen Zustandes für alle das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet habenden Angestellten bedeutet. Sie erwarteten von ihrer Verhandlungsführung, daß sie alles daransetzt, daß diese Verschlechterung nicht zur Tatsache wird. Sie hegt das Vertrauen, daß dieses Bemühen von Erfolg begleitet sein wird.

*

Der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationsgläubiger in Bayern“, e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, Kaufingerstraße 2/III, Fernruf 23902, brachte in der öffentlichen Sparerversammlung der Ortsgruppe München vor kurzer Zeit folgende Entschließung zur Kenntnis:

„Wir enttäuschten und entrechteten Sparer können es bei der Abwertungsdiktatur in den Reichsgesetzen vom 16. Juli 1925 nicht bewenden lassen. Wir kämpfen nicht nur verzweifelt um unsere wohlbegründete wirtschaftliche Daseinsberechtigung, damit auch um die seelische Stärkung der bodenständigen Kernschichten des deutschen Volkes, sondern um die Beseitigung der rechts- und sittenwidrigen Einschnürung von Treu und Glauben aus tagespolitischen Zweckmäßigkeitsgründen, die im wesentlichen von einem kleinen, aber geldmächtigen Kreis eigennütziger, international eingestellter Großkapitalisten unter dem Pharisäerschein des Schutzbedarfs der „Deutschen Wirtschaft“ bestimmt werden. Die Gesetze vom 16. Juli 1925 treiben einen ethisch und politisch bedenklichen Keil in das deutsche Volk. Sie hindern die auch volkswirtschaftlich dringend notwendige Einsicht des Schuldners, dem guten Recht des Gläubigers bestmöglich zu genügen, um seinen eigenen Kredit und die Kaufkraft im Inland zu stärken. Sie erbittern andererseits den, gleichsam auf Almosen-Abfindung aus seinem Sparguthaben gesetzgeberisch angewiesenen Gläubiger, so stark, daß auch ihm wie dem Schuldner, die Erkenntnis der Notwendigkeit angemessenen Einigungsausgleichs unerträglich erschwert wird. Der Willen zum anständigen Schuldenausgleich wurde unter dem Schein des Rechts gelähmt! Dieser schlüpfrige Weg führt nicht nur in den Abgrund der Gesinnungslosigkeit, sondern auch wilder Mißachtung der Staatsordnung, die das Recht in Gesetzen festigen und fürs Allgemeinwohl fruchtbar machen soll.

Das ungeheuerliche, alle zuständigen Behörden und das Volk selber überlastende Durcheinander der Abwertungsgesetze vom 16. Juli 1925 muß schleunigst beseitigt werden, wenn nicht Volk und Vaterland empfindlichen untilgbaren Schaden erleiden sollen!

Wir erwarten hierzu vom deutschen Volk, dem Hüter von Recht und Treue im Gemeinschaftsleben, die erfolgreiche Willenskundgebung im reinigenden und einigenden Volksbegehren!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....
Frau
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(97. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Ob er noch einmal zurückkehren würde, ob nicht ihre schroffe Zurückweisung seine Liebe ertötete?

O, nun würde sie warten, hoffen und an ihn glauben. Und wenn er wiederkam, —

Mit einer jähen Bewegung des Kopfes schüttelte sie die Gedanken von sich, die verlockend und verheißend in ihr aufstiegen. Jetzt war mehr zu tun.

Hatte nicht der Rechtsanwalt von vielen Menschen drüben im Seebade gesprochen, die hilfsbedürftig und von dem nötigsten entblößt, auf Erlösung harrten?

Und wenige Stunden später kamen die Leute her zu ihrer Wohnstätte. Kaum, daß sie in ihrer Sorge und Not Meiken erkannten als die schöne Frau des Badedirektors, als die Witwe dessen, der immer noch unter dem Schutte seines Hauses lag.

War die hier die Gräfin Steinburg? Die Frau mit dem einfachen Scheitel, dem blauen Leinenkleid, den derben Schuhen, den Händen, die überall zufaßten, wo es nottat? Die Frauen trauten ihren Augen und Ohren nicht.

Es kamen harte und schwere Zeiten für Norderland.

Mehr als fünfzig Esser waren im Haus, die außerdem noch schlafen und zum Teil sogar mit den nötigsten Kleidungsstücken versehen werden wollten.

Einige blieben nur wenige Tage und verschwanden, nachdem Hilfe von auswärts gekommen, rascher noch, als sie erschienen. Einige Worte des Dankes, kaum, daß sie ihren Namen nannten.

Andere blieben länger, Jannas Gesicht wurde nur noch ernster als gewöhnlich.

Die Vorräte in Kammer und Rauchfang, in Keller und Scheune nahmen reißend ab. Sie teilte Meiken mit, was sie entdeckte. Geld sollte sie geben, daß aus Söderland oder vom Festlande neue Vorräte beschafft werden könnten. — Meiken zuckte mit sorgenvollem Gesicht die Achseln. Geld hatte sie nicht. Geld gab es überhaupt selten oder nie auf Norderland, ein Mangel, den sie kaum bisher empfand. Ging doch alles trotzdem wie am Schnürchen und zu den Zeiten, daß die Leute gelohnt werden mußten, war auch immer Geld dagewesen.

Es waren böse Zeiten.

Aber niemals ließ sie die ungebetenen Gäste fühlen, daß sie selbst friesischer Gastfreundschaft zur Last würden.

Dazu kam das Gericht und beschäftigte sich eingehend mit dem Brand. Auch Meiken wurde vernommen.

Das Gericht gab die Reste der Leiche, die man unter den Trümmern und der Asche des Hauses fand oder vielmehr zu finden vermeinte, frei, und man schaffte sie in einer Kiste hinüber zum Friedhof der Namenlosen.

Die Arbeiter selbst aber meinten, ebenso gut hätte man die Kiste mit gewöhnlicher Asche füllen und sie dann beerdigen können. Kein Mensch wüßte, ob es verbrannte Knochen wären.

Meiken ging nicht auf den Friedhof, war es doch nur ein Namenloser mehr für sie, der dort lag.

Endlich nach zwei Wochen verschwanden die letzten Gäste. Meiken entließ sie mit demselben freundlichen Gesicht, wie die andern. Und als Janna erklärte, nun hätten die glücklich alles aufgegessen, nun könnten sie den Winter über von Kartoffeln und Fischen und geräucherten Wasservögeln leben, was doch kein so besonders feines Essen wäre, da verwies sie ihr diese Worte scharf.

„Bisher hat auf Norderland jeder satt zu essen gehabt, jeder ist auch mit Geld zu seinem Recht gekommen, Mutter“, sagte die Herrin. „Es wird auch so bleiben, und Gott verläßt uns nicht.“

Die alte Janna schüttelte den Kopf.

„Auf den ist lange kein Verlaß mehr, und die Menschen sind schlecht. Du hast die Bande aufgenommen, hast ihnen alles hingegeben. Und wie haben sie es dir gedankt? — Hat nur eins von den Weibsbildern, die aus Berlin und anderswoher die feinsten seidenen Kleider geschickt erhielten, Miene gemacht, an Zahlung zu denken?“

„Hätte ich nicht genommen, Wohltaten erweist man nicht gegen Bezahlung.“

„Ganz richtig, — aber wovon sollen wir leben?“

„Das würde eine Strafe sein.“

„Strafe? — Wofür?“

Meiken schwieg, ihr aber erschien diese schwere Zeit fast wie Buße für das, was sie verschuldet.

Plötzlich zuckte sie zusammen.

„Ich habe Magnussen seit langer Zeit nicht gesehen?“ sagte sie in fragendem Tone.

„In der Vogelkoje. Wo soll er sonst sein? Er ist zu gar nichts mehr nütze.“

„Seit wann?“

„Er ist — ja, ich weiß nicht, wie lange er fort ist. —“

Wenige Minuten später war Meiken auf dem Wege zur Koje.

Während die junge Frau eilig dahinging, fiel ihr schwer auf die Seele, wie wenig sie sich in der letzten Zeit um den Treuesten aller Getreuen gekümmert. Während er immer zu ihrem Schutz bereit war, immer wachte, eine Gefahr oder ein kommendes Unheil mit der feinen Witterung eines treuen Hundes schon vorher ahnte und fühlte, vergaß sie ihn so sehr, daß er, der alte und hilfsbedürftige Mann, in seinem Versteck verkommen konnte, ohne daß jemand ihm zu Hilfe kam.

Rascher wurden Meikens Schritte, zuletzt begann sie zu laufen.

„Magnussen“, schrie sie schon von weitem. „Magnussen, mach' die Tür auf.“

Aber niemand kam. Die Tür jedoch stand auf, wie sie an dem zurückgeschobenen Riegel sah.

Also war der Alte in der Vogelkoje.

Das war Meiken eine gewisse Beruhigung. Sie trat rasch ein, da saß Magnussen links neben der Eingangstür auf der kleinen Bank und schien zu schlafen. Ein Stück Brot lag neben ihm.

Gott sei Dank, er hatte wenigstens nicht Hunger leiden brauchen.

Mit zwei Schritten stand Meiken neben der Bank und blickte Magnussen scharf in das alte, verrunzelte Gesicht. Und ein jäher Schreck bemächtigte sich ihrer.

War Magnussen tot?

Keine Falte in seinem verrunzelten graubraunen Gesicht bewegte sich, als sie ihn ängstlich anrief.

„Magnussen, ich bin es, Meiken.“

Der Oberkörper des Knechtes lag ein wenig hintenüber, gegen die steile Böschung des Umfassungsknicks gelehnt. Die Mütze war ihm in die Augen gerutscht, die beiden Händen lagen auf den Knien.

„Magnussen, wach auf, ich bin hier, ich.“

Sie nahm die Mütze dem alten Manne vom Kopf, so daß der leichte Wind durch das lange, dünne, graue Haar spielte, und fuhr mit der Hand über das welke Gesicht.

„Magnussen, du bist doch nicht tot?“

Sie fühlte, es war noch Wärme in dem Getreuen, sie weinte, — er hatte wohl nicht sterben können, ohne sie noch einmal gesprochen zu haben. Tot war er noch nicht, vielleicht aber ging es jetzt mit ihm zu Ende.

Sie setzte sich neben ihn auf die Bank und wartete. Was sollte sie anderes tun, als warten, warten und immer wieder warten?

Sie starrte dem Alten in das Gesicht.

Regte sich nicht etwas um die Augen?

Ja wirklich, es zuckte in den vielen kleinen Falten, und Meiken rief, sich ganz hinüberbeugend:

„Magnussen, ich bin hier.“

Der Alte öffnete langsam und mühsam ein wenig die Augen.

„Büst du wedder komen?“ tönte es leise.

Ja, Magnussen, ich bin herausgekommen, nach dir zu sehen.“

Der Knecht öffnete die Augen weiter und blickte starr in die Ferne des graublauen Himmels. Die Augen sahen glasig aus, wie die eines Toten, so ganz ohne irgend welches Leben. Seine Lippen öffneten sich kaum, einzelne Laute durchzulassen, in der Brust des alten Mannes arbeitete es, als müßte er eine Zentnerlast herunterwälzen.

„Jep Jepsen?“ kam es heraus.

Meiken schwieg. Nicht ihr gehörten seine letzten Gedanken, sondern ihm.

„God, — dat du — wedderkomen büst. — Holl se fast, Jep Jepsen, — se löppt di nich wedder weg.“

Meiken hörte jedes Wort, die dicken Tränen rannen ihr über die Wangen. Der alte Mann keuchte und röchelte.

„De Kierl is dod. — Sodom is verbrannt, — se schickt di nich wedder weg, Jep. — Un ick — un ick —“

Die Augen des Alten schlossen sich, das Gesicht war wie versteinert.

War er gestorben, ohne sie erkannt zu haben, sie, die Herrin, die Lorenzen?

„Lorenzen“, schrie sie verzweifelt ihm in das Ohr. Er sollte noch Abschied von ihr nehmen, von den Lorenzens, denen er sein ganzes Leben hindurch treue Pflicht getan.

Magnus Magnussen zuckte zusammen. Er schlug wieder die Augen auf, und Meiken beugte sich so über ihn, daß er sie sehen mußte, wenn er dazu noch imstande war.

„Meiken — Lorenzen — du büst hier bi mi?“

(Fortsetzung folgt.)

Große Demokraten-Pleite in Dresden

Am Freitag, den 13. November hatten die Demokraten unter Leitung des Ministerialdirektors a. D. Dehne wieder zu einer Volksversammlung im Künstlerhaus aufgerufen. Der Redner, Reichstagsabgeordneter Büll (Hamburg), war im Rahmen seines Vortrages „Mittelstand und Steuerpolitik" das Urbild des demokratischen Agitators, der sich darin gefiel, die wahren Ursachen unseres Elendes geschickt zu verschleiern. Als vor Beginn Nationalsozialisten sich überall im Saale niedergelassen hatten, hob ein heimliches Getuschel an, das sich vom Tisch der Häuptlinge bis in die Reihen der Anhänger fortsetzte. Rings umher bangblasser Spießer Blick und Ermahnung an den Mißerfolg in der letzten Veranstaltung, bei der Dresdens 2. Bürgermeister, Demokrat Külz, den schwarz-rot-schwefelgelben Faden verloren hatte.

Die zum Schutze besonders der „Staatsbürger jüdischen Glaubens" anwesenden „Reichsbannerleute" sahen ihre Aufgabe darin, Träger des Hakenkreuzes am Betreten des Saales zu verhindern. Es gelang ihnen aber nicht. Die Rede des Herrn Büll war ein großes Klagelied auf die bestehenden Zustände. Die Aussprache, an der zuerst eine Kommunistin, dann ein Deutschnationaler und ein Demokrat sich beteiligten, zeitigte schon manche Schärfen. Als dann unser Pg. Ant. Goß unter dem Beifallssturm der anwesenden Nationalsozialisten die Bühne betreten hatte, da stand bei den anwesenden Reichsjammerlappen und Teilen des roten Frontkämpferbundes alles auf Sturm. Das Erscheinen des nationalsozialistischen Redners wirkte wie das rote Tuch auf den Stier, ein Umstand, der der „friedlichen" Versammlung des demokrätzigen Vereins nicht zuträglich war.

Nachdem Pg. Anton Goß, von wütenden Zwischenrufen der nun in Einheitsfront stehenden Demokraten-Sozi-Volksparteiler und Kommunisten begleitet, die wahren Todfeinde des deutschen Volkes aufzeigte, auf Jude und Börse zu sprechen kam, weiter erklärte, daß eine Erlösung des deutschen Volkes von dem Übel nur möglich sei, wenn die „Deutschen Staatsbürger jüdischer Konfession" nicht nur von den grundlegenden Vorbereitungen zum Wiederaufstieg unseres Volkes ferngehalten, sondern überhaupt als Fremdkörper aus der Gemeinschaft aller Deutschen ausgestoßen werden, da brach der erste Sturm los. Nichtsdestoweniger behauptete sich unser Parteigenosse auf der Bühne und erreichte vom Versammlungsleiter unter Hinweis auf den vorhergehenden Demokratenredner gegen das Wüten der Menge weiter das Wort zu den Schlußausführungen. Kaum aber hatte er den ersten Satz gesprochen, da entzog ihm der Versammlungsleiter das Wort. In demselben Augenblick gingen aus dem Hintergrunde des Saales Angehörige des Reichsbanners, mit Stühlen und Stöcken losschlagend, auf unsere Parteigenossen und -genossinen los, die sich entschlossen zur Wehr setzten. Dieser zweite Sturm befreite den Saal von allen Spießern, die sich fluchtartig entfernten. Ein nicht unerhebliches Handgemenge hatte sich entsponnen. Die Reichsbannerangehörigen zeigten sich als Stuhlschleuderer und Stockschläger. Dies sei hier ausdrücklich festgestellt, weil die demokratischen Dresdner N. Nachrichten frech das Gegenteil behaupten. Ein anwesender Hebräer kam auch ins Gemenge. Wie uns von Augenzeugen berichtet wurde, hat er eine tüchtige Tracht Ohrfeigen bezogen — aus Versehen — von Reichsbannerleuten. Nachdem es der Leitung nicht mehr gelungen war, die Versammlung ordnungsgemäß weiter zu führen, wurde sie polizeilich geschlossen. Diese Pleite hat der Demokratenverein seiner eigenen Schutztruppe zu verdanken, die vorschnell losgeschlagen hatte, bei ihr kann sich auch der Herr Büll aus Hamburg für sein ins Wasser gefallenes Schlußwort bedanken.

Alles in allem: Ein schwarzer Tag. Es war ein Freitag und noch dazu der 13. Tag im Monat.

Aus der Bewegung

Ortsgr. Königsberg (Pr.). Zum Andenken unserer sechzehn am 9. November 1923 in so schmählicher Weise hingemordeten Freiheitshelden fand sich auf Aufforderung der Ortsgruppe eine äußerst zahlreiche Schar deutscher Männer und Frauen ein. Das Thema lautete: „Der Dolchstoß gegen die deutsche Front durch die Börsenrevolte vom 9. November 1918 und der Dolchstoß gegen den deutschen Freiheitsgedanken durch den Verrat vom 9. November 1923 sowie die Redeverbote gegen deren Vorkämpfer Adolf Hitler. Eine Abrechnung mit der bürgerlich-bolschewistischen Einheitsfront." Der Saal der Stadthalle war am 9. November bis auf den letzten Platz gefüllt. Ernste Musik, gespielt von der Frontringkapelle, gab dem Abend besondere Weihe. Nach dem von einem jungen S.A.-Mitgliede gesprochenen Vorspruch begann der Vorsitzende, Pg. Stich, seine Rede, die den gefallenen 16 Helden von 1923 gewidmet war, aber gleichzeitig eine Mahnung an die Versammelten, ihnen gleichzutun, damit dereinst unser geliebtes Vaterland frei von allen Feinden werde. Während die Namen der gefallenen Brüder verlesen wurden und die Versammlung sich zu ihren Ehren von den Plätzen erhob, intonierte die Kapelle gedämpft das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden..." Pg. Stich gedachte auch noch mit Wärme der übrigen Toten aus unseren Reihen, vor allen Dingen Albert Leo Schlageters, Willy Dreyers und Dietrich Eckarts. Während des Absingens eines gemeinschaftlichen Liedes versuchten Stoßtrupps der verbündeten Linksparteien unsere Feier zu stören. Sie wurden aber in gebührender Weise nach Hause geschickt.

Der ganze Verlauf der Feier, in der für eine würdige Schmückung der Heldengräber und für ein zukünftiges Denkmal von Stein und Erz gesammelt wurde, war der, daß viele Hunderte aufgewachter deutscher Männer und Frauen ihre Ehrerbietung den gefallenen Helden vom 9. November 1923 darbrachten, sich aber gleichzeitig das heilige Versprechen gaben, nicht ruhen und rasten zu wollen, bis daß einst die Schande der Novembertage von 1918 und 1923 getilgt und das Banner unseres Freiheitskampfes siegreich uns voranleuchten wird.

Deutschösterreich

Gregor Straßer in Wien

Hornsignale! — Im braunen Hitlerhemd, mit Fahnen und Wimpeln, rückte der „Vaterländische Schutzbund" in den Saal und nahm längst der Rampe Aufstellung. — Hornruf: „Zum Gebet!", Kommando zur Ehrenbezeugung — die Nationalsozialisten in Wien gedachten ihrer, vor zwei Jahren gefallenen Brüder vor der Feldherrnhalle in München. Stehend hörten wir den Prolog Bleyer-Härtls, des ostmärkischen Dichters: „An die Helden vom 9. November 1923".

Darauf trat, stürmisch begrüßt, unser lieber Gast aus dem Reiche, Reichstagsabg. Pg. Straßer, an das Rednerpult. Er sprach nahezu drei Stunden, und drei Stunden lang war es in dem riesigen Saal totenstill. Straßer sagte uns viel, sehr viel Neues. Er führte zunächst durch die Zeiten vor und während des Krieges und belebte sie neu durch unser heutiges politisches Erkennen, dann folgten die Jahre unablässiger Schmach und Schande, der Leidensweg eines großen Volkes von Compiegnie bis Locarno. Es tat in tiefstem Herzen weh, daß wir, gewohnt aufzuschauen in stillem Glauben und Vertrauen zu unserem gemeinsamen Vaterland, gewahr werden mußten, daß eben diese größere Heimat tiefer in Elend und Ohnmacht steckt, als wir bisher glauben wollten. Da aber erlösten aus diesem Bangen, da aber befreiten aus dumpfer Spannung, wie eine Leuchte zu besserer Zukunft, die Worte des Redners und sein Bekenntnis zum nationalen Sozialismus. Jeder lebte die Wandlung neu aus den Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit zu unserer sieghaften Idee; jeder wurde, nicht nur im Denken, sondern vor allem in seinem Fühlen, vertieft und hing mit Auge und Ohr an den Lippen eines Evangelisten in dem neugewordenen Erkennen: Wider Tod und Teufel! — Wir tragen das Schicksal, die bessere Zukunft eines 70-Millionenvolkes in unserer Brust, wir bergen ein Heiligtum in uns, dessen wir alle Tage aufs neue würdig werden müssen.

Gregor Straßer möge in Deutschland sagen, daß sich die Wiener Nationalsozialisten mit ihren Brüdern im Reiche aufs engste verbunden fühlen, Sieg wie Not mit ihnen teilen wollen — und wir senden dem lieben Besuch die Versicherung nach, daß seine Worte, als Mittler unseres allverehrten Führers Adolf Hitler zu uns, ein tiefes Erlebnis bleiben werden in den Herzen der ostmärkischen Streiter.

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-Völkischer Offiziersbund. Seitens der Werbestelle Württemberg des Deutsch-Völkischen Offiziersbundes wird uns mitgeteilt, daß die Gründungsversammlung des Landesverbandes Württemberg des D.V.O. auf Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags, nach Stuttgart anberaumt wird. Einladungen zur Teilnahme erfolgen persönlich an alle Angemeldeten. Weitere Anmeldungen wollen an die Schriftleitung der Völkischen Wacht, Leonberg gerichtet werden.

Die zweite deutsche Richtwoche Georg Stammlers findet vom 8. bis 17. Dezember auf Schloß Guteborn in der sächsischen Lausitz statt. Den Mittelpunkt der Erörterungen wird diesmal der Fragenkreis „Land und Stadt" bilden. (Land und Stadt in ihrer geschichtlichen Trennung und natürlichen Ergänzung, Zukunft der Städte, „Amerikanismus" oder Berufsdenken, Grundlagen und Zukunft des deutschen Bauernstandes, Industrialisierung der Landwirtschaft, Siedlung als Zukunftsaufgabe und Gegenwartsproblem, Bauernhochschule und Artamanenbewegung, Fragen der Volksgesundheit, persönliche und soziale Lebenserneuerung usw.). Nach dem reichen und schönen Verlauf der Ehrensteiner Woche ist zu hoffen, daß auch diese guten Besuch findet. Unterrichtsplan und Bedingungen durch die Kanzlei der Deutschen Richtwochen, Mühlhausen i. Thür.

Schilljugend Ulm. Am 7. November lud die Schilljugend Ulm zu einer Totenehrung in den „Münchner Hof" in Neu-Ulm ein. Neben schönen Musikvorträgen der Kapelle der Schilljugend unter Leitung des Kameraden Blaich ehrte Leutnant Heines, München, die am 9. November 1923 gefallenen Kameraden, die für ein freies Großdeutschland gestorben seien, in begeisternden Worten. Auch der Gauführer Württembergs, Kamerad Kroll, ehrte die Toten und mahnte zum Zusammenhalt. Die Feier nahm einen würdigen Verlauf und befriedigte alle Anwesenden.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Der Freitag brachte folgende Ergebnisse:

Steurs, Belgien, und Urbach, Köln, trennten sich nach gleichwertigem Kampfe unentschieden. Steurs erhielt 100 M. und Urbach 20 M. Geldstrafe wegen unfairen Ringens. — Das 20-Min.-Handicap gewann Cziruchin, Rußland, da es Westergaard-Schmid, Hamburg, innerhalb dieser Zeit nicht gelang, den Russen auf beide Schultern zu legen. — Im Entscheidungskampf Grüneisen, Schweiz, gegen Schachschneider, Berlin, gewann ersterer in der Gesamtzeit von 58 : 40 Minuten durch Armzug. Am Samstag ringen: van Riel, Holland, gegen Urbach, Köln. Im Entscheidungskampf Czaja, Ungarn, gegen Kisch, Polen, und Chevalier, Frankreich, gegen Cziruchin, Rußland. E.S.

Boxen

Die Faustkampfriege Wacker veranstaltete am Freitag einen Kampfabend im Mathäserbräu-Festsaal, der einen außergewöhnlich guten Besuch zu verzeichnen hatte. Der Hauptkampf Nispel gegen Neuner endete leider mit einer kleinen Mißstimmung, denn viele fanatische Wackeranhänger erwarteten ein Unentschieden von den Richtern, während der Berliner Sieger wurde. Nispel war aber überlegen und gewann verdient.

Die Rahmenkämpfe brachten folgende Ergebnisse: Im Papiergewicht gewann Nefzger (1880), über Bauer II (Bajuwaren), nach Punkten. Kugler (Jahn) schlug im Federgewicht Taubold (Wacker), und Lang (1889) den Wackerianer Nefzger Jos. nach Punkten. Im Mittelgewicht wurde Gutekunst (Wacker) über Schmuckermaier (Jahn), und Hafner (Jahn) über Schuböck (Wacker) Punktsieger.

Nispel (Heros-Berlin) gegen Seb. Neuner (Wacker-München). 1. Rd. N. beginnt links anzugreifen, wird aber stets rechts auf Herz und Magen gestoppt. Ni. übernimmt bald die Führung und landet gute Rechte. Der Münchener kann den gut duckenden Berliner nicht treffen. Runde für Nispel. — 2. Rd. — Neuner kann zweimal gut rechts landen, bringt aber dann nichts mehr an, da der Meister alles abduckt. Nispel landet einige Schlagserien, die Neuner etwas mitnehmen. — 3. Rd. — Neuner beginnt stürmisch und kann sehr gut landen. Gegen Ende holt Nispel wieder auf und kann die Runde ausgeglichen gestalten. Nispel wird überlegener Punktsieger. E. S.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Günstiges Weihnachtsangebot!
Solange Vorrat reicht, diese 11 Aluminiumtöpfe 10 M. franko

Gegen Vorkasse oder Nachnahme) und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel
3/4 1 2 3 4 Liter
sowie:
6 Milchtöpfe mit Zierrand
Außerdem liefere auf Wunsch mit:
Schmortöpfe 5 Liter Inhalt 6 Liter Inhalt
pro Stück M. 2.30 M. 3.—
Schmortöpfe mit isolierten Holzgriffen pro Topf 50 Pfennig mehr
Anläßlich des 25jähr. Fabrikjubiläums gebe ich ca. 100000 Töpfe zu bill. Preisen als Reklame ab
Metallindustrie H. Seuthe, Holthausen b. Plettenberg Nr. 240
150 Arbeitsmaschinen — 3000 qm Fabrikräume — Bedingung: Inserat beilegen
Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt — Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheckkonto Frankfurt 90496

Verzweifelst du an dir und deinem Volke, an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit?
dann lies die Zeitromane von Dr. Artur Dinter:
„Die Sünde wider das Blut" (Auflage 230000)
„Die Sünde wider den Geist" (Auflage 100000)
„Die Sünde wider die Liebe" (Auflage 25000)
in Pappband gebunden je M. 3.— und
„Das Evangelium" (Auflage 10000)
Neuübersetzung der Evangelien unter Ausmerzung aller falschen Übersetzungen Luthers und dogmatischen Fälschungen der Kirche mit ausführlichen Erläuterungen — 400 Seiten
Das grundlegende Werk zur Vollendung der Reformation
In Schwarz-Leinen gebunden mit Goldpressung M. 4.50
in Pappband M. 4.—
Gegen Einsend. des Betrages erfolgt portofreie Zusendung durch den
Verlag „Der Nationalsozialist", Weimar, Kühnstraße 9
Postscheckkonto: Erfurt, Nr. 29069

Der Neue Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN VIER BÄNDEN
Etwa 3000 Seiten Text, über 10000 Abbildungen und Karten im Text und auf 173 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und 87 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 76.—, in Halbpergament M. 104.—

Der Kleine Brockhaus
HANDBUCH DES WISSENS IN EINEM BAND
Über 40000 Stichwörter auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten, mit 5400 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37 Übersichten und Zeittafeln
In Halbleinen M. 23.— In Halbfranz M. 30.—
An Festbesoldete liefern wir nach vorheriger Abmachung gegen bequeme Ratenzahlungen
Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2 — Thierschstraße 15
Postscheckkonto 11346

Wir retten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unt. fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalt. Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos
Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg
Grünau (Markt) H. 401
Bedeutendst. Institut für Haarwissenschaft

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Damenhüte
Filz, weiß und farbig . . . . . von M. 1.50 an
Samthüte, schöne Ausführung von M. 4.- an
Velourhüte, fesche Formen . von M. 6.00 an
Velourhüte, Herrenform . . . von M. 16.- an
Seidenhüte, neueste Formen u. Farben, Seide glatt und gemustert, großes Farbensortiment
Samt und Duvetine . . . . von M. 2.— an
Kleidersamte . . . . von M. 6.— an
Elegante Frauenhüte, große Auswahl, in einfacher bis feinster Ausführung
Alle Putz-Zutaten
Trauerhüte / Linonformen
Samte, Duvetine . . . . . von M. 2.- an
Bänder / Nadeln / Schleier
in allen Preislagen
Peluche-Reste
für Mäntel, Wagendecken, Sofakissen usw. äußerst preiswert
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

Uhren / Optik
Schmuckwaren
Sprechmaschinen und Schallplatten
Ludwig Hermann
Eberbach (Baden)
Kirchenstraße 24

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel
Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatratzen auch mit Zubehör frachtfrei an Private seit 1911. Viele Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 1083 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten,
die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völk. Beobachter" zu inserieren, lehnt auch ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

Bürger-Bräu-Keller
Größter Saalbau Münchens
TÄGLICH KONZERTE
Sonntag, den 22. November ab 4 Uhr
Regimentsmusik - Konzert
Kapelle der Reichswehr, Dirigent:
Fürst

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
Charleys Tante	Urwelt im Urwald	Helene Lorbecks Abenteuer
Ufa-Wochenschau	Ufa-Wochenschau	Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Ein Standard-Werk deutscher Filmkunst: Götz von Berlichingen	Einmal im Leben einer jeden Frau

Film-Palast	Imperial-Theater	Regina-Lichtspiele	Passage-Theater
Gräfin Mariza	Der Dieb von Bagdad		

RUNDFUNK MÜNCHEN

Montag, den 23. November 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.

4 Uhr: Für unsere Landwirtschaft. Grundlagen zur Gestehungskostenberechnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Vortrag von Hermann Gmelin, Römerkessel.

4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.30 Uhr: Lesestunde. „Ein Fest auf Haderslevhuus." Von Theodor Storm. Gelesen von Albert Spenger. (IV. Teil.)

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.30 Uhr: Aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben. Die neue Einkommensteuer. 1. Vortrag von Dr. Georg Strutz, Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat und Senatspräsident am Reichsfinanzhof.

7.30 Uhr: Symphoniekonzert des Konzertvereins München, e. V. (Übertragung aus der Tonhalle in München.) Leitung Siegmund von Hausegger. Solist Professor Felix Berber (Violine). Der Chor der Akademie der Tonkunst unter Leitung von Prof. Schwickerath. (Bekanntgabe der Vortragsfolge: 7.15 Uhr.) Einführung im Südd. Rundfunk, Heft 47.

9.30 Uhr: Englischer Sprachkurs.

10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Schachschule für Anfänger. 1. Vortrag von Werner Springe.

Haarstorfer frühe Nieren
Ebstorfer Juli-Perle
anerkannte Saat-Kartoffeln, fest, gelbfleischig
Industrie-Speisekartoffeln
gibt ab
Meyer-Haarstorf
Ebstorf, Kreis Ülzen

Berliner Nationalsozialisten, die der S. A. beitreten wollen, wenden sich an den Nationalsozialistischen Kameradschaftsbund Groß-Berlin, e.V. Berlin-Lichtenberg, Hubertusstraße 2 (Fritz Kannenberg Bundesführer)

Spezial-Geschäft für Herrenhüte
Joh. Frey
München
Dachauerstr. 10
Tel. 54688 / gegr. 1879
gegenüber Marsstraße
Velour-Hüte für Herren und Damen
Zylinder und Klapphüte
Filz-Hüte
sowie
Schirme
in allen Preislagen
Reparaturen gut und billig!

Spielplan der Münchener Theater vom 22. November mit 29. November

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Münchner Volkstheater
Sonntag, 22. November	24/II Tannhäuser (6.00)	Kamper (7.30)	Wilhelm Tell (7.30) * 1001—1400, 14001—14700	Ermäßigte Preise (3.00) Pußtaliebchen Wiener Blut (7.30)	Ermäßigte Preise (3.30) Heimliche Brautfahrt Der Tokaier (7.30)	Erm. Preise Apostelspiel (3.30) Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ermäßigte Preise Schwester Chrysantheme (3.30) Ulchi (7.30)
Montag, 23. November	23/IV François Villon (7.00) * 7551—7700 § 67376—67650	Waldfrieden, Lotchens Geburtstag, Die kleinen Verwandten (7.30) * 9201—9300	—	Wiener Blut (7.30)	Zurück zu Methusalem (7.30)	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30)	Zum 50. Male Ulchi (7.30)
Dienstag, 24. November	24/V Die Freier d. Tänzerin Pulcinella Strauß-Tänze (7.30) * 9801—9600 § 57001—57150	Ariadne auf Naxos (6.00)	Die Troerinnen (8.00) § 52851—54200	Wiener Blut (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ulchi (7.30)
Mittwoch, 25. November	24/VI Die Bohéme (7.00) * 10001—10100 § 64601—64725	Kamper (7.30) § 69801—69875	—	Wiener Blut (7.30)	Überfahrt (7.30)	Rausch (7.30)	Ulchi (7.30)
Donnerstag, 26. November	25/II Undine (7.00) * 9801—10000 § 66401—56550	Griselda (7.30) § 54201—54275	Die Andacht zum Kreuze (7.30) § 65301—67150	Wiener Blut (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ulchi (7.30)
Freitag, 27. November	25/I Fidelio (7.00) * 6701—6800 § 56601—56700	Vasantasena (7.30) * 11201—11450	—	Wiener Blut (7.30)	Überfahrt (7.30)	Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ulchi (7.30)
Samstag, 28. November	26/VI Zum 1. Male (7.30) Juana. Gianni Schicchi * 19901—20100, 26001—26250 § 56276—56800, 64801—65000	Kamper (7.30)	Der Erbförster (7.30) * 1401—2010, 16801—18200	Wiener Blut (7.30)	Der Tokaier (7.30)	Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Erstaufführung Der letzte Kuß (7.30)
Sonntag, 29. November	24/IV Der Rosenkavalier (6.00)	Kamper (7.30)	Florian Geyer (7.00) § 56401—56625, 54451—55300	(Erm. Preise) Schwarzwaldmädel (3.00) Wiener Blut (7.30)	Ermäßigte Preise (3.30) Der Kreidekreis Zurück zu Methusalem (7.30)	Ermäßigte Preise Frühlingserwachen (3.30) Zu ebener Erde und im ersten Stock (7.30)	Ermäßigte Preise Die vertagte Nacht (3.30) Der letzte Kuß (7.30)

Morgenveranstaltungen: Volkstheater: Sonntag, 22. November, 11 Uhr vorm.: 7. Musikalische Morgenaufführung: Kammersänger Leo Slezak, Michael Raucheisen. Sonntag, 29. November, 11 Uhr vorm. 8. Musikalische Morgenaufführung: Karl Erb, Michael Raucheisen.

Nachtvorstellungen: Kammerspiele: Sonntag, 22. November 10¼ Uhr: Gastspiel Karl Valentin und Liesl Karlstadt: Raubritter vor München.